Terms: $2.00 per Annum in Advance. — Address: Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

LIBRARY
AUG 26 1896
BUREAU OF EDUCATION.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. E. A. W. Krauß und Prof. F. Lindemann.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

31. Jahrgang. — September.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1896.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Abschiedsrede an die Schulamtskandidaten, gehalten am 23. Juni 1896	257
Unser synodales Schulwesen und die Delegatensynode des Jahres 1896	266
Der Lehrer als Pfleger des Gesanges	279

Soeben erschienen:

Gesänge für Männerchöre.

1. Nachtlied der Krieger.
2. Frühlingsfestmarsch.
3. Berglied.

Preis: 20 Cents; das Dutzend $1.50.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

Evang.-Luth. Schulblatt.

31. Jahrgang. September 1896. No. 9.

Abſchiedsrede an die Schulamtskandidaten, gehalten am 23. Juni 1896.

(Von K.)

Geliebte junge Freunde und Brüder in Chriſto und zukünftige Amtsgenoſſen! Sie ſcheiden morgen von uns, mein Gruß iſt daher ein Scheidegruß, meine Worte an Sie ſind Abſchiedsworte. Ich will denſelben als Text zugrundelegen, was St. Paulus ſchreibt

„1 Tim. 4, 12. 13. 15. 16.: Niemand verachte deine Jugend, „ſondern ſei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in „der Liebe, im Geiſt, im Glauben, in der Keuſchheit. Halte an „mit Leſen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. ... Solches „warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen „offenbar ſei. Hab acht auf dich ſelbſt, und auf die Lehre, beharre „in dieſen Stücken. Denn, wo du ſolches thuſt, wirſt du dich ſelbſt „ſelig machen, und die dich hören.“

Das ſind Worte, meine Freunde, einem jungen Prediger geſagt von einem hohen Apoſtel. Sie werden keine jungen Prediger ſein, ich bin kein hoher Apoſtel; und doch darf ich dieſe Worte in meinen Mund nehmen, ſie Ihnen heute zurufen und ſie als meine, als aller Ihrer Lehrer Mitgabe Ihnen überantworten. Denn dieſe Worte ſind Gottes Worte; ſie ſind ſein Wille an alle Arbeiter im Wort und in der Lehre, zumal an alle jungen. Solche aber werden auch Sie ſein, zu ſolchen ſind Sie berufen. Was auch ſonſt noch in den Vokationen, welche Ihnen vor einigen Tagen von mir eingehändigt wurden, von Ihnen mag gefordert werden, die überall und in allen vorangeſtellte Hauptſache iſt und bleibt immer die Arbeit im Wort und in der Lehre; und der Grund, weshalb die lieben Gemeinden gerade Sie an ihre Schulen berufen und nicht nach irgend jemand gegriffen haben, der in den ſtaatlichen Normal Schools ſeine Ausbildung empfangen hat,

ist gerade der, daß unsere Gemeinden wissen, daß dies von ihnen gegründete und erhaltene, dies unser Schullehrerseminar es seine Hauptaufgabe sein läßt, solche junge Leute heranzuziehen, die als Mitarbeiter rechtgläubiger Prediger den Schäflein JEsu die heilsame und seligmachende göttliche Lehre mitteilen, einpflanzen und einprägen können. Wollten unsere Gemeinden dies nicht vor allem von ihren berufenen Lehrern, so könnten sie sich recht wohl zufrieden geben mit dem, was die vom Staate auch mit aus unsern Mitteln ausgebildeten Lehrer und Lehrerinnen zu leisten vermögen.

Es kann, das ist Ihnen hier gezeigt worden, überhaupt niemand heilsam lehren und erziehen, insonderheit aber kann niemand zur Seligkeit unterweisen, der nicht aus Gottes Wort weiß und gelernt hat, was es um den Menschen ist, den er unterweisen und erziehen soll, derselbe sei nun jung oder alt; niemand, der nicht in und an dem ihm zugewiesenen Zögling den Stand der Natur, den Stand der Sünde und den Stand der Gnade unterscheiden kann. Diese Erkenntnis aber findet sich richtig und wahrhaftig ganz allein in der lutherischen Kirche, welche auch hierin ganz allein das Wort Gottes zu ihrem Leitstern nimmt, in der lutherischen Kirche, die sich daher in ihrer Pädagogik nicht irre machen läßt von alten und neuen Rationalisten und Humanisten, die vom Stand der Sünde und der Gnade gar nichts wissen und wenn sie doch das Vorhandensein der Sünde nicht leugnen können, dieselbe für eine Sache halten, die von Haus aus zur Natur des Menschen gehört; in der lutherischen Kirche, die sich in ihrer Pädagogik auch nicht beirren läßt von Römischen und Schwärmern, die wohl von Sünde und Gnade reden, von beiden aber ganz verkehrte Begriffe und Vorstellungen haben, daher auch eine ganz verkehrte Praxis der Erziehung und Unterweisung haben müssen. — Sie sind hier gelehrt worden, diese drei Stände, den der Natur, den der Sünde und den der Gnade, wie an Ihrer eigenen Person, so auch an den Personen, die Ihnen zur Unterweisung zugewiesen werden, zu unterscheiden. Solche junge Männer nun, die aus dem Worte Gottes gelernt, auch an ihrem Teil an sich selbst erfahren haben, was es um den Stand der Sünde ist, in welchen der Mensch geriet, nachdem er aus dem Stande der Natur fiel, in den ihn Gott hineingeschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, und was es um den Stand der Gnade ist, in welchen Gott sie versetzt hat durch das Werk und Amt seines werten Heiligen Geistes, der uns Christi Verdienst schenkt und uns von Tag zu Tag erneuert, solche junge Männer, die mit dieser lebendigen Erkenntnis ausgerüstet zur Arbeit es sei an den Schafen oder Lämmern unsers HErrn JEsu Christi berufen sind, solche sind es, welche aus Pauli Worten an seinen lieben Timotheus lernen können und sollen, wie sie ihr Amt recht auszurichten haben. Hören denn auch Sie nun nochmals an, was der heilige Apostel Ihnen in Gottes Namen zu sagen hat, und lassen Sie das Wort, das er Ihnen jetzt zuruft, Ihres Fußes Leuchte sein und ein Licht auf dem Wege Ihres Amts!

Niemand verachte deine Jugend! So beginnt der Apoſtel. Ein ſonderbarer Anfang. Dem Timotheus iſt das ja geſagt, nicht zunächſt der Gemeinde, an welcher er arbeitete. Er, Timotheus, ſoll ſich in erſter Linie daraus eine Lehre nehmen. Welche? Dieſe: in ſeinem Lehren und in ſeinem ganzen Wandel in der Gemeinde Gottes ſoll er ſich ſo verhalten, daß niemand daran erinnert werde, daß es noch ein junger Mann iſt, der da lehrt und wandelt, der da ermahnt und bittet, warnt und ſtraft, ermuntert und tröſtet, fröhlich iſt mit den Fröhlichen und traurig mit Traurigen. So ſoll er leben, daß niemand ihn ſeiner Jugend halben verachten müſſe, verachten dürfe. Es war dem Timotheus bekannt, daß zu Lehrern innerhalb der chriſtlichen Kirche nicht Neulinge, nicht ſolche berufen werden ſollten, die erſt kürzlich bekehrt, noch nicht längere Zeit hindurch in ihrem Chriſtentum erprobt waren. Nun, Timotheus war kein Neuling, er wußte ja von Kind auf die heilige Schrift und war längſt zur Erkenntnis Chriſti gekommen, aber ein junger Mann war er doch immerhin damals, als Paulus ihm dies ſchrieb, dreißig Jahre alt; und als einem jungen Mann trat ihm, der manchen Alten zu ermahnen hatte, das Urteil oder Vorurteil entgegen, das jedem entgegentritt, der älteren, vielleicht viel älteren Perſonen eine Wahrheit bezeugen muß, die der natürliche Menſch nie gern hört, nicht einmal aus dem Munde von Altersgenoſſen, geſchweige aus dem jüngerer Perſonen. Da ſoll er nun ſo lehren und leben, daß er ſeine Jugend vergeſſen macht.

Niemand verachte deine Jugend! Das gilt auch Ihnen, die Sie jünger ſind, als Timotheus war zu der Zeit. Auch Ihr Lehren und Ihr Wandel ſoll Ihre Jugend vergeſſen machen; und wenn Sie denken wollten, wenigſtens was das Lehren anlange, werde das bei Ihnen ſo große Not nicht haben — weil Sie ja nicht die Alten lehren, ſondern Schulkinder, alſo lauter jüngere — ſo hat das ja inbezug auf Ihre Schulräume ſeine Richtigkeit, nicht aber, ſoweit es ſich bezieht auf das Geſpräch mit erwachſenen Gemeindegliedern und auf das hier und da auch in den Gemeindeverſammlungen notwendig werdende Reden. Dort wie hier, vor jung und alt, ſoll was Sie reden allezeit lieblich, mit Salz gewürzt und ſo beſchaffen ſein, daß es zur Beſſerung nütze iſt und man nicht überall den Jüngling oder gar den Neuling oder, was noch viel ſchlimmer, den alten Menſchen heraushöre. Nicht heraushören ſoll man ihn; aber auch nicht herausſehen ſoll er aus Ihrem Wandel. Niemand läßt ſich gerne verachten; und doppelt gefährlich und bedenklich wird die Verachtung da, wo der ein Amt hat, dem ſie widerfährt; denn alsdann trifft die Verachtung nicht den Mann allein, ſie trifft auch das Amt mit, in dem er ſteht. Ein junger Lehrer vollends, der ſo redet und handelt, daß man immer an ſeine Jugend denken und erinnern und mit ihr gleichſam entſchuldigen muß, was er ſagt und thut, ſeien es nun Unbeſonnenheiten, die ſich halbwegs entſchuldigen laſſen, ſeien es gar Sünden, die nicht entſchuldigt werden können, der wird bald gewahr

werden, daß nicht nur die Alten seine Jugend verachten, sondern daß er selbst von denen gering geachtet wird, *über* die ihn Gott gesetzt hat, von seinen jungen Kindern in der Schulstube. Gar viele Schulkinder haben Augen für das, was einen Lehrer verächtlich macht, haben Ohren für das, was über ihn Herabsetzendes in und außer der Gemeinde gesprochen wird; und was kann beschämender sein für einen Lehrer, für einen christlichen zumal, als in der Kinder Blick und Haltung die Achtung nicht mehr finden zu können, ohne die ein Arbeiten im Segen nicht mehr möglich ist. Darum sehet zu, daß niemand Eure Jugend verachte.

Der Apostel fährt fort: **sondern sei ein Vorbild den Gläubigen!** Ein Vorbild, ein Muster, ein Exempel also; und ein Exempel für die Gläubigen; *die* sollen etwas von Timotheus absehen und lernen können, die sollen an ihm ein lebendiges Bild dessen vor Augen haben, was es um den Wandel eines Christenmenschen ist inmitten einer ungläubigen, gottlosen und verkehrten Welt und inmitten einer mit ihren Feinden kämpfenden Christenheit.

Manchmal habe ich schon über einen jungen Lehrer, der ein paar Jahre im Amt war, das Urteil fällen hören: er ist gerade wie das übrige junge Volk in der Gemeinde und wie die jungen Leute alle sind. — Dies Urteil hat einen gar verschiedenen Klang, je nachdem es aus dem oder jenem Munde kommt. Sagt das ein junger Mensch, der gern allerlei Vergnügungen nachläuft, so soll es wohl ein Lob bedeuten, daß der junge Lehrer sich nicht hochmütig und vornehm abschließe, sondern mit andern jungen Leuten gemeinsame Sache mache. Sagt es ein Mann, der schulpflichtige, der erwachsene Kinder im Jünglings- und Jungfrauenalter hat, so klingt oft schon ein leiser Tadel, zum öftern auch eine Art Selbstrechtfertigung hindurch, daß man mit ihm und seiner mangelhaften Kinderzucht nicht so streng ins Gericht gehen dürfe, dieweil auch der junge Lehrer sich so eingezogen und zurückhaltend ganz und gar nicht zeige. Sagt es ein ernster Christ, so ist's in seinem Munde ein scharfer Tadel. Der Lehrer *soll* nicht gerade so sein, wie das übrige junge Volk; er *soll* sich nicht mit ihm gemein machen; denn gemein *macht* sich niemand, der nicht vorher gemein ist.

Was sagt aber der heilige Apostel? Er spricht nicht: niemand verachte deine Jugend, sondern sei ihr gleich und mache dich mit ihr gemein. Vielmehr sagt er: „Sondern sei ein Vorbild den Gläubigen." Nicht ein Abbild, sagt er, nicht ein Ebenbild, sondern ein *Vorbild*; und nicht ein Ebenbild und Abklatsch der Leichtsinnigen und Weltförmigen, sondern ein Vorbild den *Gläubigen*, jung und alt!

Viel verlangt! Auch Ihnen gilt seine Forderung, geliebte junge Freunde. Man ruft's ja jetzt überall aus, auch auf allen Lehrerversammlungen des In- und Auslandes, man schreit es durch die ganze pädagogische Welt, daß fast der Kalk von den Wänden fährt, daß aller Unterricht erstens anschaulich, zweitens durchaus anschaulich, und drittens nur anschaulich sein

müſſe; daß man nur vom Konkreten zum Abſtrakten, nur von der Anſchauung zum Begriff die Seele des Kindes leiten dürfe, leiten müſſe, leiten könne. Ja, ja; iſt ganz richtig. Seht nur, der Apoſtel hält's auch damit, er redet auch dem Anſchauungs-Unterricht das Wort. Und er nennt uns auch hier ein Anſchauungsobjekt, eines, das ſonſt nur zu oft vergeſſen wird. Du, du, Timotheus, du ſelbſt ſollſt das Vorbild ſein den Gläubigen, an dir ſollen ſie es abſchauen, was und wie ein Gläubiger iſt. — O, meine lieben jungen Freunde! Das iſt — im Guten wie im Böſen — der wirkſamſte Anſchauungsunterricht, der überhaupt erteilt wird, der durch das Beiſpiel, das Vorbild des Lehrers. Gewiß müſſen wir anſchaulich ſein, ſo ſehr es immer möglich, aber wir dürfen die Anſchauungsmittel nicht immer nur von außen nehmen, wir müſſen ſie vielmehr, inſonderheit was chriſtlichen Wandel anlangt, in unſerer eigenen Perſon repräſentieren. Wir ſollen den lieben Apoſteln gleich nicht nur aus dem Alten und Neuen Teſtament die Vorbilder des Glaubens, der Liebe, der Keuſchheit, der Geduld und anderer chriſtlicher Tugenden, vor allem das Vorbild Chriſti ſelbſt einführen, ſondern auch wie ſie und ihre rechten Schüler unſern Wandel alſo führen, daß auch wir jung und alt ſagen können: Folget mir, liebe Brüder, und ſehet auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Wehe uns, wenn von uns gilt: nach ihren Worten ſollt ihr thun, aber nach ihren Werken ſollt ihr nicht thun. Allenthalben, ſagt anderwärts Paulus zu Titus, ſtelle dich ſelbſt zum Vorbilde. — Ja, allenthalben, und allezeit, das gilt auch uns, auch Ihnen. — Ihnen iſt nicht gewehrt die Freude der Jugendzeit. Auch Ihnen gilt wahrhaft das Wort Salomos: Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge ſein in deiner Jugend. Niemand verlangt von Ihnen Art und Eigenſchaft des Mannesalters, Gott ſelbſt nicht. Aber er verlangt von Ihnen, daß Sie den Jünglingen zeigen, was ein Jüngling in Chriſto iſt, auf daß hernach auch die Männer an Ihnen ſehen mögen, was ein Mann in Chriſto iſt. Wie viel beſſer ſtünde es wohl um den Erfolg aller Pädagogik, wenn alle Lehrer und Erzieher wüßten und glauben und beherzigen möchten, daß ſie ſelbſt ein ſo unendlich wichtiges Anſchauungsobjekt für ihre Schulkinder und Zöglinge ſeien, eines, das nicht erſt von Gedächtnis und Phantaſie aus einer Zeitferne von Jahrtauſenden und aus einer räumlichen Entfernung von ſo und ſo viel tauſend Meilen her citiert werden muß, ſondern ſtets konkret und lebendig und ſtets wirkſam vor den Kindern daſteht. —

Sei ein Vorbild den Gläubigen, ſpricht der Apoſtel. Und er ſagt auch worin. **Im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geiſt, im Glauben, in der Keuſchheit.** Sechs Stücke nennt er. Wir können nur kurz von einem jeden derſelben reden. Timotheus ſoll den Gläubigen ein Vorbild ſein im Wort. Wenn er öffentlich redet in der Gemeinde und wenn er das Wort ſonderlich einzelnen zu bezeugen hat, ſoll ſeine Rede heilſam und untadelig ſein, rein und lauter, ohne Beimiſchung von Menſchenwitz und

Menschenklugheit. Ein Vorbild soll er sein im Wandel, so daß er sich in einem Stande guter Werke finden lasse mit aller Ehrbarkeit. Ein Vorbild soll er den Gläubigen sein in der Liebe, so daß dem guten Wandel die Seele nicht fehle, die herzliche Liebe, die Gott für ihren höchsten Schatz hält und dabei jedermannes Bestes sucht und nie das Ihre. Ein Vorbild soll er sein im Geist. Wie er im Geiste lebet und von ihm hat, daß er geistlich gesinnt ist, so soll er auch im Geiste wandeln, von ihm sich allezeit und allerwärts lehren, strafen, vermahnen, züchtigen, ermuntern und trösten lassen. Im Glauben soll er ein Vorbild sein, soll darin nicht schwach werden oder gar sein Vertrauen auf den lebendigen Gott wegwerfen, wenn ihm gleich die eigene Sünde und die Sünde seiner ihm befohlenen Schafe schwer zu schaffen macht; auch soll er nicht Vertrauen und Hoffnung fahren lassen, wenn sündliche Gebrechen und schwere Sündenfälle in der Gemeinde in ihm Zweifel an der Frucht seiner Arbeit erwecken, so daß dabei die Liebe, die alles glaubt und dem Nächsten nichts Böses zutraut, in ihm Gefahr läuft zu erkalten. Ein Vorbild soll er endlich sein in der Keuschheit, soll seine Seele und seinen jugendlichen Leib rein halten vor aller Befleckung, soll niemand ein Ärgernis oder durch bösen Schein Gelegenheit geben, daß er lästern möge.

Das gilt auch Ihnen, geliebte junge Brüder, wie es allen Christen, zumal allen Arbeitern im Wort und in der Lehre gilt. Seid Vorbilder den Gläubigen im Wort! O führt Eure lieben Schäflein auf die reine, süße Weide des Evangeliums, daß sie JEsum Christum als ihren Heiland recht erkennen, an ihn glauben, ihn lieb haben und durch ihn selig werden mögen. Seid ihre Vorbilder im Wandel, daß sie es an Euch sehen Tag für Tag, wie ein gläubiges Kind Gottes, das im Stand der Gnade steht, sich auch in einem Stande guter Werke finden lasse. Seid Vorbilder in der Liebe! Habt Ihr anders Gott und Euren Heiland lieb und liebt Ihr den, der Euch geboren hat, so müßt Ihr ja auch die lieben, die von ihm geboren sind, müßt die Euch befohlenen Schäflein Christi, die wiedergeboren sind aus dem Wasser und Geist, herzlich lieb haben, und diese Liebe zu ihnen wird Euch willig machen, alle Beschwerden Eures Amtes um ihretwillen gern auf Euch zu nehmen, ihre Fehler und Schwachheiten mit Geduld und Langmut zu ertragen, den Verirrten nachzugehen, der Schwachen zu warten, die Gefallenen wieder aufzurichten, die Saumseligen und Mutlosen zu ermuntern, den Undank und Unverstand auch mancher Eltern Eurer Schulkinder ohne Erbitterung auf Euch zu nehmen. Ihr wißt es, die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Es geht oft noch alten, sonderlich aber jungen Lehrern leicht so, daß sie glauben, ihre Gesetzeserfüllung oder ich will einmal sagen ihre pädagogische Unsträflichkeit bestehe in der Aufrechterhaltung einer Schulordnung, gerade durch, ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht auf Verhältnisse. Ein wahrhaft christlicher Lehrer aber muß immer besser lernen, daß alle menschliche Ordnung, auch die Schulordnung, über deren Geltung

und Durchführung er ſonſt ja zu wachen hat, unter dem kaiſerlichen Geſetz der Liebe ſteht, und daß die Liebe, welche Ordnung macht, auch Ordnung bricht und durchbricht, damit einer Seele geholfen werde. Seid Vorbilder den Gläubigen im Geiſt. Stellt Euch unter ſeine Zucht; und ſeid Ihr einmal von einem Fehl übereilt worden, ſo ſchämt Euch nicht, das nötigenfalls auch in Eurer Kinder Gegenwart öffentlich zu bekennen. Nicht das bringt Euch um die Achtung der Kinder, daß auch Ihr einmal etwas vor ihnen zu bekennen habt, wohl aber dies, wenn Ihr das nicht thun wollt und doch von ihnen auf Bekenntnis und Abbitte dringt bei vorgefallenen Verſündigungen. Seid ihnen ein Vorbild im Glauben, daß ſie in guten und böſen Tagen, die über Euch kommen mögen, ſehen, daß Ihr allezeit Eure Hoffnung ſetzt auf den HErrn und ſeine Gnade; glaubt auch keines Eurer Schulkinder ſo verderbt und ſo tief gefallen, daß ihm nicht durch die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti wieder könnte zurechtgeholfen werden. Endlich ſeid ein Vorbild den Gläubigen in der Keuſchheit. War es kein überflüſſig Ding, daß St. Paulus ſeinem geliebten, im Glauben wohlgegründeten und in der Gottſeligkeit geübten Timotheus neben der Ermahnung zum frommen Wandel überhaupt dieſes Stück noch ſonderlich einſchärfte, ſo iſt es auch kein überflüſſig Ding, es hier und Euch noch ſonderlich einzuſchärfen. Wehe dem unglückſeligen Menſchen, der durch ſchamloſe Worte und Blicke genugſam zeigt, wie wenig er über ſeine Seele wacht, und wie befleckt ſein Herz, ſeine Gedanken und Phantaſien ſind. Wehe dem, der durch leichtfertigen Umgang mit dem andern Geſchlecht oder durch grobe Hurereiſünden ſeines Gottes und ſeiner Kirche und Gemeinde Namen ſchändet, Glauben und gut Gewiſſen verliert und jung und alt läſtern macht. O bittet doch Gott um ein reines Herz, wandelt vorſichtiglich, meidet auch allen böſen Schein, fliehet die Hurerei und die Lüſte der Jugend und haltet Euch ſelber keuſch, daß Ihr ein unbeflecktes Gewiſſen in den Stand der heiligen Ehe bringen und heilige Hände zu Gott emporheben könnt.

Weiter ruft der Apoſtel dem Timotheus zu: **„Halte an mit Leſen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme.“** Mit Leſen ſoll er anhalten, nämlich nicht allein mit dem privaten Leſen der heiligen Schrift, welches ihm für ſeine eigene Seligkeit vonnöten und auch dazu nütze iſt, daß er geſchickt werde zu allem guten Werk, darin er als ein Vorbild wandeln ſoll, ſondern Timotheus ſoll auch, und das hat hier St. Paulus eigentlich im Auge. anhalten mit dem öffentlichen Vorleſen der heiligen Schrift in der Gemeinde. Auch ſoll er nicht allein vorleſen, ſondern das verleſene Schriftwort dann auch auf die ihm befohlene Herde anwenden, ſo daß es ihnen zur Ermahnung dient und zur Belehrung. Er ſoll alſo nicht nur die heiligen Geſchichten und Texte, die er vorlieſt, durch ſein Anhalten an dieſer Arbeit ihrem Gedächtnis einprägen, ſondern auch fortdauernd wie durch Lehre auf ihre Erkenntnis ſo durch Vermahnen auf ihren Willen einwirken und ſie ſo daran gewöhnen, alle die edlen Kräfte und Vermögen,

mit denen Gott ihre unsterbliche Seele ausgerüstet hat, in den Dienst Gottes und ihres Heilandes zu stellen.

Betrachten Sie, meine lieben Freunde, dies als auch zu Ihnen gesprochen. Halten Sie an mit Lesen! Zunächst um Ihrer eigenen Person willen. Zwar sind auch die meisten von Ihnen von Kind auf mit der heiligen Schrift bekannt, weil sie das unschätzbare Glück hatten, in einer christlichen lutherischen Gemeindeschule unterrichtet zu werden, und auch im Seminar hat es Ihnen an reichlicher Unterweisung im Worte Gottes nicht gefehlt. Aber hier, was die heilige Schrift anlangt, kann ja des privaten Lesens nicht zu viel werden, wie Luther sagt: „Fürwahr, du kannst nicht zu viel in der Schrift lesen, und was du liesest, kannst du nicht zu wohl lesen, und was du wohl liesest, kannst du nicht zu wohl verstehen, und was du wohl verstehst, kannst du nicht so wohl lehren, und was du wohl lehrest, kannst du nicht so wohl leben." Halten Sie an mit Lesen der heiligen Schrift auch in Ihren Schulen! Nicht an das Vorlesen denke ich hier zunächst, wiewohl auch dies in der Schule seine Zeit und sein Recht hat, sondern daran, daß Sie die heilige Schrift von den Kindern selbst lesen lassen, ihnen das heilige Bibelbuch, sobald sie die dazu nötige Lesefertigkeit erlangt haben, selbst in die Hand geben, damit auch sie von Kind auf die heilige Schrift wissen, darin heimisch werden, sich darin fleißig üben, dies Buch für das Buch aller Bücher und für ihren teuersten Schatz halten und dadurch unterwiesen werden zur Seligkeit. Halten Sie auch an mit Ermahnen und mit Lehren! Nicht nur mit Ermahnen, auch mit Lehren; nicht nur mit Lehren, auch mit Ermahnen! Wenden Sie das Wort Gottes bei den Ihnen anvertrauten Kinderseelen so an, daß es den ganzen Menschen ergreife und alle herrlichen Seelenkräfte in den Dienst JEsu Christi ziehe! Es ist gewiß verkehrt, immer nur lesen, lesen und lesen zu lassen, ohne dabei zu ermahnen und zu lehren; aber ein Lehren und Ermahnen ohne zu lesen ist noch thörichter. Darum setzt der Apostel dies voran: halte an mit Lesen. Und wiederum, wer von dem Gelesenen nur den Gebrauch macht, daß er immerdar ermahnt, immer nur auf den Willen wirken will, ohne die christliche Erkenntnis zu fördern und zu vertiefen, der versündigt sich ebenso an den Kindern, als wer durch das Gelesene immer nur die Erkenntnis vermehren will und darüber vergißt, daß die Kinder auch einen Willen haben, der durch Vermahnung auf die rechte Bahn zu leiten ist.

Schlimm steht es um die Schule, in welcher nicht ermahnt wird mit Gottes Wort, schlimmer um die, in welcher nicht gelehrt, am schlimmsten um die, in welcher nicht gelesen wird. Gefehlt wird da, wo die Schrift nur gelesen wird, mehr gefehlt, wo ohne Lesung nur gelehrt wird, am meisten da, wo ohne Lesen und Lehren nur ermahnt wird. Darum lassen auch Sie sich's gesagt sein: Halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme.

Bis ich komme. Beachtenswerte Worte! Sonſt wenn die Apoſtel ihre Chriſten ermahnen, ihres Berufs eingedenk zu ſein und desſelben in der Furcht Gottes zu warten und ſich von der Welt unbefleckt zu erhalten, verſtärken ſie ihre Ermahnung wohl damit, daß ſie ſagen: ihr wiſſet nicht, wann der HErr kommt, oder: der HErr iſt nahe, oder: ſiehe, der Richter iſt vor der Thür. Hier ſagt St. Paulus ſeinem Timotheus: halte an, ſolches warte, damit gehe um, bis ich komme. Was ſoll das heißen? Das kann es ja nicht heißen, daß, wenn er gekommen ſein wird, Timotheus alsdann aufhören könne, den Gläubigen ein Vorbild zu ſein, aufhören mit Leſen, Ermahnen und Lehren. Denn in dieſem allen giebt's kein Aufhören und kann keines geben. — St. Paulus will damit dieſes ſagen: Du, mein lieber Timotheus, biſt noch ein junger Diener im Wort und in der Lehre, Gott hat dich über viel geſetzt und fordert viel von dir; er hat dich einer Herde zum Vorbild geſtellt. Täglich ſollſt du andere lehren, ermuntern, tröſten, warnen, ſtrafen. Da wäre dir wohl zu gönnen, daß du einen lebendigen Menſchen neben dir hätteſt, der auch dir dieſen Dienſt erzeigte, dich lehrte, ermahnte, tröſtete, ſtrafte, wie du es eben bedarfſt. Aber ich hoffe dich bald wiederzuſehen. So warte nun deines Amtes und gehe damit um, auf daß alsdann, wenn ich komme, dein Zunehmen in allen Dingen offenbar ſei, offenbar allen in der Gemeinde, offenbar auch mir, wenn ich alsdann bei dir bin und zuſchauen kann, wie du dein Werk in dem HErrn treibſt.

Auch Sie, meine lieben Freunde, ſind noch ſo jung, auch Ihnen iſt fortan ein hohes, heiliges, verantwortungsvolles und ſchweres Amt anvertraut; und Sie bedürfen für dasſelbe nicht bloß der Vorbereitung und Zurüſtung, die Sie hier empfangen haben, Sie bedürfen vielmehr auch eines lebendigen Menſchen, der Sie lehre, tröſte, ermahne, ermuntere. Nun, Ihnen iſt in der Perſon Ihres zukünftigen Paſtors von Gott ſelbſt eine Perſon vorgeſtellt, die er dazu verordnet hat, Ihnen dieſen Dienſt zu erweiſen; und in der Perſon Ihres Viſitators hat auch die Synode, haben auch Menſchen Ihnen eine ſolche Hilfe und Unterſtützung zur Seite geſtellt. — Die ſollen nun zuſehen, wie Sie arbeiten im Weinberg Gottes, die ſollen ein Aufſehen haben, ob Ihr Lehren und Ihr Wandel Ihre Jugend vergeſſen macht; ſollen aufſehen, ob Sie Vorbilder ſind den Gläubigen und inſonderheit Ihren lieben Schulkindern, aufſehen, ob ein Zunehmen in allen Dingen bei Ihnen offenbar ſei. — O ich wünſchte, ich könnte allen dieſen von Gott und Menſchen Ihnen für dieſen Dienſt zugeordneten Perſonen das Wort St. Pauli ins Stammbuch und ins Herz ſchreiben: „bis ich komme", auf daß ſie doch kommen. Sie ſind ja dadurch, daß ſie in Ihnen einen Lehrer oder auch einen Lehrer mehr bekommen in ihre Schulen, nicht völlig losgemacht von dem Auftrag Chriſti: Weide meine Lämmer! Sie behalten ja vor Gott die Verantwortung für die rechte Ausrichtung dieſes Teils ihres heiligen Amts; und ſie ſollen auch mit dazu behilflich ſein, daß bei

Ihnen, meine zukünftigen Amtsgenoſſen, ein Zunehmen in allen Dingen eintreten könne und, wenn es eintritt, auch offenbar werde. Bitten Sie daher Ihre Paſtoren, wenn ſie ſelbſt deſſen nicht ſollten eingedenk ſein, darum, daß ſie kommen und Ihre Arbeit ſehen.

Wie herrlich aber ſchließt doch unſer lieber Apoſtel ſeine Vermahnung ab! Nachdem er abermal geſagt: habe acht auf dich ſelbſt und auf die Lehre, beharre in dieſen Stücken, ſpricht er noch: **Denn wenn du ſolches thuſt, wirſt du dich ſelbſt ſelig machen, und die dich hören.** Welche Worte ſind das! Dich ſelbſt wirſt du ſelig machen. Das nennt er zuerſt. Denn was hilft es dem Timotheus, wenn ſeine Zuhörer zur Rechten Chriſti ſtehen und er ſelbſt ſteht zur Linken, wenn der HErr kommt, Gericht zu halten. — Dich ſelbſt, und die dich hören. Er darf alſo, wenn er beharrt im Glauben und wenn er beharrt in der treuen Ausrichtung ſeines Amtes, auch erwarten, neben ſich alle diejenigen ſeiner Zuhörer zur Rechten Chriſti ſtehen zu ſehen, die dem Evangelio Gottes glaubten, Chriſto lebten und in ihm entſchlafen ſind. Und je mehr Seelen er vom Tode geholfen hat, deſto herrlicher wird die Krone der Ehren ſein, die der Erzhirte JEſus Chriſtus dann dem aufs Haupt ſetzen wird, der Treue gehalten hat bis in den Tod.

O Vater aller Barmherzigkeit, leite ſie alle, denen du jetzt den Hirtenſtab in die Hände giebſt zur Weide der Lämmer JEſu Chriſti, leite ſie alle alſo, daß ſie ſelig machen ſich ſelbſt und die ſie hören und alſo die unverwelkliche Krone ewiger Ehren empfangen.

Euren Ausgang ſegne Gott,
Euren Eingang gleichermaßen,
Segne Euer täglich Brot,
Segne Euer Thun und Laſſen,
Segne Euch mit ſelgem Sterben
Und mach Euch zu Himmelserben!

Amen.

Unſer ſynodales Schulweſen und die Delegatenſynode des Jahres 1896.

(Von K.)

Die im gegenwärtigen Jahre in Fort Wayne abgehaltene Delegatenſynode hat allerlei für unſer Schulweſen wichtige Beſtimmungen getroffen, und es lohnt ſich wohl, dieſelben hier Revue paſſieren zu laſſen und über ihre Entſtehung und Bedeutung dasjenige mitzuteilen, was für den Schullehrer von Intereſſe iſt.

I.

Die wichtigſte That der Synode inbezug auf ihr Schulweſen war, daß ſie die „Kurze Auslegung des Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers", die ihr als Probedruck vorlag, als ihren Katechismus, als Katechismus der Synode annahm.

Auf der drittletzten Delegatenſynode (1890) war der Hochwürdige Herr Allgemeine Präſes Dr. H. C. Schwan beauftragt worden, einen Katechismus auszuarbeiten, der kürzer und faßlicher wäre als die ſeither in unſern Schulen gebräuchliche Konrad Dietrich'ſche Auslegung des Luther'ſchen Katechismus. Nachdem auf der vorletzten Delegatenſynode, 1893, Herr Dr. Schwan angezeigt hatte, daß der Katechismus im Manuſkript vorhanden und nahezu druckfertig ſei, ſandte er, einem gefaßten Beſchluſſe folgend, die einzelnen Teile an die Redaktion des „Schulblattes", welche durch Veröffentlichung derſelben den Gliedern der Synode, ſowie ganzen Paſtoral- und Lehrerkonferenzen Gelegenheit geben ſollte, damit bekannt zu werden und dem Herrn Verfaſſer etwaige Änderungen und Verbeſſerungsvorſchläge einzuſenden. Davon iſt denn auch ausgiebiger Gebrauch gemacht und alles Eingeſandte von Herrn Dr. H. C. Schwan geprüft worden. Derſelbe ſtellte, was ihm als eine Verbeſſerung, oder auch nur der Beachtung wert erſcheinen konnte, zu einer neuen Vorlage zuſammen, welche er der Kommiſſion übermachte, die vor der Übergabe an die Ehrwürdige Synode ſelbſt zuſammentreten, das Werk durchſehen und es dann als Probedruck den Delegaten vorlegen ſollte. Dieſe Kommiſſion ſollte aus der theologiſchen Fakultät in St. Louis, einigen Gliedern des Addiſoner Lehrerkollegiums und zwei Lehrern, von der Lehrerſchaft ſelbſt gewählt, beſtehen. Die Lehrer hatten Herrn Leutner aus Cleveland und Herrn Nagel aus Chicago dazu erkoren. Da der letztere durch Krankheit im Hauſe verhindert war, den Sitzungen beizuwohnen, ſo ergänzte ſich die Kommiſſion durch Hinzuziehung des Herrn Lehrers Hölter von St. Louis. Von Addiſon hatten ſich die Herren Profeſſoren Brohm, Lindemann, Rechlin und der Schreiber dieſer Zeilen eingefunden, als zwiſchen Weihnachten und Neujahr die Kommiſſion zum erſten Mal in St. Louis zuſammentrat. In 14 Sitzungen von je 3 bis 4 Stunden wurden die erſten 125 Fragen, ſowie Fragen 208—268 des Probedrucks erledigt, alſo das erſte und dritte Hauptſtück und der erſte Artikel des zweiten. Man beſchloß dann, die ehrw. Fakultät von St. Louis ſolle den zweiten und dritten Artikel, die Addiſoner Delegation das vierte und ſechste und die Cleveländer das fünfte Hauptſtück für eine zweite Tagung der Kommiſſion in St. Louis während der Karwoche vorbereiten. Dies geſchah, und ſchon vor dem zweiten Zuſammentreten wurden die Vorlagen ausgetauſcht, ſo daß in dreitägiger gemeinſamer Arbeit der Vorlage ihre der Synode im „Probedruck" dargebotene Geſtalt gegeben werden konnte. Wir hatten hier in Addiſon in 14 oder 15 Abendſitzungen

uns mit dem auf uns entfallenen Pensum beschäftigt und in ein paar andern mit den Vorlagen der auswärtigen Glieder der Kommission. Gesegneter war mir nie eine Synodalsitzung, als diese Sitzungen, und mit freudigem und dankbarem Aufblick zu Gott konnten wir abschließen.

Gleich in der ersten Sitzung wurde allen Delegaten der Probedruck eingehändigt; jeder sollte Gelegenheit haben, das Buch durchzulesen, daher sollte Besprechung über Annahme und Abstimmung erst gegen Ende der Synodaltagung stattfinden. Die wenigen Erinnerungen, welche in den inzwischen abgehaltenen Pastoral- und Lehrerkonferenzen gemacht wurden, waren nicht von erheblichem Gewichte, und so wurde denn der Probedruck einstimmig als Katechismus der Synode angenommen.

Welches ist nun die Bedeutung dieses Beschlusses? Etwa die, daß nun hinfort jede Synodalgemeinde gebunden und gezwungen sei, den Dietrich'schen Katechismus beiseite zu legen und eiligst im Schul- und Konfirmanden-Unterricht den neuen, kürzeren einzuführen? Nein, das ist nicht die Meinung. Keine Synode in der Welt hat Recht und Macht, einer Gemeinde einen auch rechtgläubigen Katechismus aufzuzwingen, den sie nicht mag oder nicht einführen will. Und kein Pastor oder Lehrer innerhalb der Synode hat dies Recht und diese Macht. Auch ist kaum durch irgend etwas in der Kirche und Schule soviel Unruhe entstanden, als durch Versuche, einen andern Katechismus oder ein anderes Gesangbuch aufzudrängen oder einzuschmuggeln. Und eine gottwohlgefällige Unruhe war das allemal dann, wenn rechtgläubige Gemeinden sich wehrten und sträubten, ein Buch, Gesangbuch oder Katechismus, anzunehmen und zu gebrauchen, das ihnen eine neue Lehre brachte oder neuer, anderer Lehre verdächtig war. Keine Gemeinde, kein Pastor, kein Lehrer soll irgend einen neuen, auch unsern neuen Katechismus annehmen, sie haben sich denn zuvor überzeugt, daß er rein ist in der Lehre. „Lehre urteilen aber", sagt Luther mit Recht, „gehöret vor alle und jede Christen, so zwar, daß der verflucht ist, der solch Recht nur um ein Härlein kränket." Die Meinung unserer Synode ist es am allerletzten, dieses Recht zu kränken. Sie sagt, indem sie den Beschluß gefaßt hat, diesen Katechismus zu dem ihrigen zu machen, damit allen ihren Gemeinden, Pastoren und Lehrern dies: Ihr habt vor Jahren beschlossen, anstatt eines größeren wolltet ihr einen kleineren rechtgläubigen Katechismus haben, einen solchen, den eure Kinder leichter verstehen und behalten; den eure Pastoren und Lehrer im Konfirmanden- und im Schulunterricht leichter einprägen und jung und alt zu eigen machen können; einen solchen, mit dem sie in einem Schuljahr durchkommen, den sie daher auch öfters wiederholen können, als das Buch, das sie seither unter Gottes Segen gebrauchten. Wir haben nun durch Personen, die ihr selbst dazu erwähltet, ein solches Buch herstellen, durchsehen, prüfen, wiederholt prüfen lassen und bieten es euch nun dar. Seht euch nun die Gabe an; und wenn ihr auch zu der Überzeugung kommt, die wir haben, daß

dies Buch euch, euren Kindern, euren Paſtoren, euren Lehrern die von euch begehrten Dienſte leiſten könne, ſo nehmt es in Gebrauch, und Gott ſegne dieſen Gebrauch!

Wer bei Einführung des neuen Katechismus mit ſeiner alten bibliſchen, apoſtoliſchen, lutheriſchen Lehre dieſen Sinn und dieſe Meinung der Synode feſthält, der wird keine Unruhe erwecken, der wird nicht ungeduldig drängen und aufdrängen, ſondern wird weislich handeln können.

Gott ſegne den Gang dieſes Büchleins in unſere Gemeinden und halte den Unfrieden von ihnen fern, den ungeſtüme Dränger oder unnütze Kritikaſter anrichten würden!

II.

Es lagen der Synode unter anderm auch die Berichte der Aufſichtsbehörden zu Addiſon, Jll., und zu Seward, Nebr., vor. Sie lauteten alſo:

1. Bericht der Aufſichtsbehörde des Schullehrer-Seminars zu Addiſon.

Der Ehrw. Delegatenſynode hat die Aufſichtsbehörde des Schullehrer-Seminars zu Addiſon, Du Page Co., Jll., betreffs dieſer Anſtalt folgenden Bericht über das Triennium von 1893 bis 1896 pflichtſchuldigſt zu erſtatten.

1. An Stelle des treuverdienten Prof. Selle, deſſen Reſignation der letzten Ehrw. Synode gemeldet und von ihr angenommen wurde, iſt Herr Prof. F. Lindemann, zuletzt Paſtor der St. Pauls-Gemeinde zu Fort Wayne, Jnd., berufen worden. Für die von der Ehrw. Synode neu kreierte achte Profeſſur wurde Herr Lehrer F. Rechlin, bis dahin Lehrer in Cleveland, O., gewählt. Beide Herren Profeſſoren wurden im September 1893 in der Eröffnungsverſammlung des neuen Schuljahres in ihr Amt durch Herrn Paſtor A. Reinke eingeführt. Dabei predigte derſelbe über die Worte 1 Kor. 2, 1. 2. Gott hat uns in dieſen beiden Männern zwei vorzügliche Kräfte geſchenkt. Aber nicht allein von ihnen, ſondern auch von allen Profeſſoren unſerer Anſtalt kann die Verſicherung gegeben werden, daß ſie mit großer Treue unter Gottes Segen arbeiten.

2. Auf der letzten Delegatenſynode wurde beſchloſſen, für den neuen Profeſſor eine Wohnung von Backſteinen im Werte von 3000 Dollars zu bauen. Dieſes Haus iſt, wie beſchloſſen, gebaut worden.

3. Einem dahinlautenden Beſchluß der Ehrw. Synode gemäß haben wir die Beſitztitel unſerer Anſtalt prüfen laſſen und dieſelben, nach Übertragung an die Truſtees der Allgemeinen Synode, an den Allgemeinen Kaſſierer geſandt.

4. Was das Statiſtiſche betrifft, ſo iſt folgendes zu berichten:

a. In der Anſtalt waren im Schuljahr 1893—1894 225 Schüler, nämlich 77 Seminariſten und 148 Präparanden.

Jm Schuljahr 1894—1895 251 Schüler, 86 Seminariſten und 165 Präparanden.

Jm Schuljahr 1895—1896 206 Schüler, 77 Seminariſten und 129 Präparanden.

b. Jns Schulamt traten nach wohlbeſtandenem Examen im Jahr 1894 29 Candidaten, im Jahr 1895 44 Candidaten. Will's Gott, ſo ſollen in dieſem Jahr 32 Candidaten ins Schulamt treten.

c. Als Aushelfer dienten im Schulamt im 1. Schuljahr 7, im 2. Schuljahr 10 und im 3. Schuljahr 9 Schüler.

d. Die Anſtalt verließen im 1. Schuljahr 21 Schüler, im 2. Schuljahr 15, im gegenwärtigen 5.

e. Entlaſſen wurden im 1. Schuljahr 3, im 2. Schuljahr 3, im laufenden 2 Schüler.

5. Der Geſundheitszuſtand auf der Anſtalt iſt, Gott Lob! im Ganzen ein guter. Wohl kamen mancherlei Krankheiten vor, aber ſie waren ungefährlicher Art. Ein Schüler der Anſtalt ſtarb im elterlichen Hauſe.

6. Was den ſittlichen Zuſtand der Schüler betrifft, ſo iſt derſelbe als ein im Allgemeinen befriedigender zu bezeichnen. Wohl kamen unter ihnen mancherlei Unarten, ja leider auch einzelne Exceſſe vor, was wohl zu beklagen iſt. Aber obwohl Direktor und Profeſſoren oft Urſache haben mögen, zu ſeufzen, ſo haben wir trotzdem alle Urſache, Gott zu danken, weil ein ſolcher Geiſt herrſchend iſt, der ſich unter Gottes Wort beugt.

7. Mit Freuden berichten wir ferner, daß es endlich gelungen iſt, ohne die Synodalkaſſe damit zu beſchweren, auch für dieſe Anſtalt eine Turnhalle zu bauen. Es iſt zwar ein einfaches, aber doch ſchönes, ſeinem Zweck völlig entſprechendes Frame-Gebäude. Im November 1895 wurde die Halle mit großem Jubel eingeweiht. Wer die Verhältniſſe und Lage unſers Seminars in Addiſon kennt, wird gewiß dem beiſtimmen, daß durch dieſe Turnhalle einem wirklich dringenden Bedürfniſſe abgeholfen iſt. Wir verſprechen uns davon einen vielfachen Nutzen.

8. Ohne Extra-Koſten für die Synode iſt auch ein Brunnen gegraben worden, 125 Fuß tief, und eine Waſſerleitung hergeſtellt, daß das ganze Wirtſchaftsgebäude, dazu die Bäckerei, Krankenzimmer mit dem nötigen Waſſer verſorgt werden kann. Auch gegen Feuersgefahr iſt dadurch mehr, wie es früher geſchehen konnte, Vorkehrung getroffen.

9. Eine Bitte hätten wir ſchließlich der Ehrw. Synode vorzutragen. Dieſe iſt, Dampfheizung in das Seminar-Gebäude legen zu wollen. Dieſe Angelegenheit wurde ſchon der letzten Ehrw. Synode mit folgenden Worten vorgetragen:

„Schon ſeit vielen Jahren empfanden wir es als einen großen Übelſtand in unſern Seminar-Gebäuden, daß keine Dampfheizung eingerichtet iſt. Öfen für jedes der vielen Zimmer ſind ſehr koſtſpielig. Wir haben 58 Öfen im Gebrauch, darunter eine ziemliche Anzahl ſehr große. Sie erfordern 1020 Fuß Rohr. In dem verfloſſenen Triennium hat die Synode nur etliche neue Öfen zu kaufen gehabt, und doch beläuft ſich die Ausgabe für Reparaturen an Öfen auf $945.55. Viele Öfen ſind altersſchwach geworden. Die Schüler haben jährlich circa 275—300 Tonnen Kohlen zu kaufen, was eine Summe von circa $1655 jährlich erfordert.

„Ferner iſt bei Öfen in einer Anſtalt ſtets Feuersgefahr vorhanden. Dies mit Gottes Hilfe abzuwenden, iſt es bis jetzt nötig geweſen, die Schüler abwechſelnd den ganzen Winter hindurch Nachtwachen thun zu laſſen. Aber auch bei aller Vorſicht iſt es öfters vorgekommen, daß Feuer ausbrach. Bräche ſich nun einmal ein Feuer ſo weit und ſo ſchnell Bahn, daß die vorhandenen Löſchapparate nicht mehr ausreichten, ſo würde, weil die Anſtalt im Lande iſt, das ganze Eigentum der Synode vernichtet werden. Das würde aber der Synode mindeſtens zehnmal ſo viel Unkoſten verurſachen, als eine Dampfheizung koſtet. Endlich ſind die Öfen in einer Anſtalt, abgeſehen von dem vielen Schmutz, den ſie verurſachen, und abgeſehen von dem Schaden, den ſie den Pianos und ſonderlich den Orgeln bringen, auch der Geſundheit der Schüler keineswegs zuträglich. Sie erzeugen ſchädliche, trockene

Luft, und da ſie die Schüler ſelbſt zu regulieren haben, ſo wechſelt häufig die Temperatur des Zimmers in kurzen Zwiſchenräumen zwiſchen afrikaniſcher Hitze und ſibiriſcher Kälte.“ So weit der Bericht.

Unſere Bitte iſt daher, die Ehrw. Synode möge beſchließen, daß Dampfheizung für die ſämtlichen Seminar-Gebäude beſchafft werden möge. Während noch vor drei Jahren die Forderung der Aufſichtsbehörde nach eingeholten Angeboten $12,000 war, ſo können wir jetzt nach eingeholter Berechnung ſagen, daß die ganze Einrichtung für etwa $5500 hergeſtellt werden könnte. Es iſt jedenfalls jetzt gerade der Preis ſo niedrig, wie er je werden dürfte. Wir meinen deshalb, die Ehrw. Synode ſollte dieſe uns ſo günſtige Gelegenheit benutzen.

Mit ſchuldiger Ehrerbietung und Hochachtung unterzeichnet die Aufſichtsbehörde des Schullehrer-Seminars zu Addiſon, Ill.,

H. Succop,
John Harmening,
H. W. Meyer,
C. H. W. Leeſeberg,
A. Reinke.

Chicago, 16. März 1896.

2. Erſter Bericht der Aufſichtsbehörde des zweiten Lehrerſeminars der ev.-luth. Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St. zu Seward, Nebr.

Auf der letzten Delegatenſynode zu St. Louis, Mo., im Jahre 1893, faßte die Ehrw. Synode den Beſchluß, „daß ein zweites Lehrerſeminar errichtet werde, und zwar im Staate Nebraska“. (Siehe Bericht der 7. Delegatenſynode, Seite 75.) Zu dem Ende beauftragte die Ehrw. Synode die “trustees at large”, die verſchiedenen Angebote in dieſer Sache an Ort und Stelle zu beſehen und dann nach ihrem beſten Ermeſſen zu handeln. (A. a. O.) Bei der Beſichtigung der Angebote, die vorlagen, kamen die “trustees at large” zu der Überzeugung, daß das von den Brüdern Fr. Göhner, O. E. Bernecker, H. Diers und P. Göhner zu Seward, Nebr., gemachte Angebot das für die Ehrw. Synode zweckmäßigſte und vorteilhafteſte ſei. In dieſem Angebot verſprachen die genannten Brüder, „der Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St. zur Errichtung eines zweiten Lehrerſeminars 20 Acker Land auf der Nordoſt-Seite der Stadt Seward nebſt $8000 barem Geld zu geben, unter der Bedingung, daß die Synode innerhalb dreier Jahre die entſprechenden Gebäulichkeiten errichte“. Dieſes Angebot wurde von den “trustees at large” angenommen. Der “deed” für das Land iſt am 2. April 1894 ausgeſtellt und den “trustees at large” übergeben worden. Auch der größte Teil der $8000 iſt an die Aufſichtsbehörde des Seminars abgeliefert worden.

Hier wäre es nun wohl angebracht, etwas über den Ort und die Lage des zweiten Lehrerſeminars der Ehrw. Synode zu ſagen.

Seward, welches 25 Meilen weſt-nord-weſtlich von Lincoln, der Hauptſtadt des Staates, liegt, iſt ein liebliches Städtchen von über 2000 Einwohnern. Unſere Gemeinde daſelbſt zählt 52 ſtimmberechtigte Glieder und hat eine blühende Gemeindeſchule, welcher Herr Lehrer H. Martin vorſteht. Um Seward herum liegt ein Kreis von ſieben miſſouriſchen Synodalgemeinden und zwei zur Ehrw. Wisconſin-Synode gehörigen Gemeinden. Die Nachbarſchaft iſt alſo eine gute. Daß unſere Gemeinden auch das nötige Intereſſe für das Seminar haben, geht unter anderm daraus hervor, daß ſie an Lebensmitteln ſo reichlich beigeſteuert haben, daß die Anſtalt auf ein ganzes Jahr mit Mehl, Kartoffeln ꝛc. verſorgt wurde. Nach altem, gutem Brauch

in unſerer Synode beſorgen auch die Frauen in der Gemeinde zu Seward unentgeltlich die Wäſche der Schüler unſerer Anſtalt.

Unſer zweites Lehrerſeminar iſt auch von allen Seiten gut zu erreichen. Seward hat durch drei Eiſenbahnen, an welchen es liegt (Burlington R. R., Atchison & Nebraska R. R., Northwestern R. R.), die denkbar beſte Verbindung mit der Außenwelt, was von Eltern, die ihre Söhne dort ſtudieren laſſen wollen, nicht gering angeſchlagen wird, und in manch anderer Hinſicht von Wichtigkeit iſt, z. B. für die Unterſtützung der Anſtalt. Weil Seward eine ſo günſtige Eiſenbahnverbindung hat, können auch entfernter liegende Gemeinden unſerer Synode die Anſtalt eben ſo leicht mit Lebensmitteln verſorgen, als näherliegende, wie die Erfahrung ſchon gelehrt hat.

Was nun die Lage des 20 Acker umfaſſenden Grundſtücks unſerer Anſtalt betrifft, ſo wäre hervorzuheben, daß dasſelbe im ſchönſten Teile der Stadt, an der Grenze derſelben liegt. Trotz ſeiner hohen Lage ſind unſere Brunnen daſelbſt nicht tief und haben während der trockenſten Jahreszeit ſchönes, geſundes Waſſer geliefert, ohne zu verſiegen.

Da aus dem Bericht der letzten Delegatenſynode hervorging, daß es die Meinung der Ehrw. Synode war, daß ſofort ein zweites Lehrerſeminar im Staate Nebraska errichtet werden ſollte, wenn ſich unter den Angeboten ein paſſendes fände, ſo ging die vom Präſidium des Nebraska-Diſtrikts im Auftrage der Allgemeinen Synode ernannte Aufſichtsbehörde, Paſtor Geo. Weller, Fr. Göhner, O. E. Bernecker und H. Diers, auch ſofort ans Werk, die nötigen Gebäude zu errichten. Es wurde ein dreiſtöckiger Bau aus Backſteinen aufgeführt mit einem Erdgeſchoß aus Bruchſteinen, 44 Fuß im Quadrat; nebſt Nebengebäuden, wie Stall ꝛc. Das Erdgeſchoß des Anſtaltsgebäudes enthält nebſt Küche und Eßſaal eine Vorratskammer und Waſchſaal. Im erſten Stockwerk befinden ſich zwei Lehrſäle und Pianozimmer, im zweiten Wohnzimmer, im dritten die Schlafzimmer.

Am 1. Oktober 1894 wurde der vom Wahlkollegium Erwählte, Paſtor Geo. Weller von Marysville, Nebr., zum „Profeſſor des neugegründeten zweiten Lehrerſeminars der ev.-luth. Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St. zu Seward, Nebr.“, von der Aufſichtsbehörde berufen und am 18. November bei Gelegenheit der Einweihung der Anſtalt von Herrn Präſes Hilgendorf im Beiſein vieler Amtsbrüder und Gemeindeglieder aus Seward und Umgend, aus Lincoln, Fremont, Arlington ꝛc. in ſein Amt eingeführt. Die Zahl der Schüler, mit welchen das erſte Schuljahr der Anſtalt, 1894—1895, eröffnet wurde, betrug 12. Den Muſikunterricht erteilte in dieſem Jahre der Lehrer der Gemeindeſchule in Seward, Herr Lehrer Martin, Nachmittags nach Schluß ſeiner Schule.

Im September 1895 wurde das zweite, gegenwärtige Schuljahr unſerer Anſtalt eröffnet mit 30 Schülern und eine neue Klaſſe eingerichtet. Dadurch wurde auch die Anſtellung eines zweiten Profeſſors nötig. Unter Zuſtimmung des Ehrw. Allgemeinen Präſes, Herrn Dr. Schwan, wurde Herr Lehrer Fr. Hackſtedde, der wegen Krankheit ſein Amt in Omaha, Nebr., hatte niederlegen müſſen, aber nun ziemlich wieder hergeſtellt war, proviſoriſch als zweiter Profeſſor angeſtellt. Derſelbe erteilt jetzt auch den Unterricht in der Muſik. Die Aufſichtsbehörde bittet nun, die Ehrw. Synode wolle dieſe Anſtellung Herrn Lehrer Hackſteddes gutheißen.

Dem Haushalte der Anſtalt ſteht Prof. Weller vor, und ſeine Gemahlin führt mit Hilfe einer Magd die Wirtſchaft.

Der Geſundheitszuſtand der Schüler war in den beiden Schuljahren, Gott Lob! ein ausgezeichneter. Von Epidemien wurden wir ganz verſchont, und ſchwere Erkrankungen kamen gar nicht vor.

Der Geiſt, welcher unter den Schülern herrſcht, iſt ein ſolcher, daß wir, Dank der Gnade Gottes! keine Urſache haben, zu klagen.

Den Lehrern können wir das Zeugnis ausſtellen, daß ſie mit großer Liebe und regem Eifer, ſowie mit viel Geſchick und gutem Erfolg treulich ihr Amt ausgerichtet haben.

Im erſten Schuljahr wohnte Herr Prof. Weller mit den Schülern unter Einem Dache, im Anſtaltsgebäude. Als aber das zweite Schuljahr kam, war ſeines Bleibens dort nicht mehr, aus Mangel an Raum. Daher wurde eine Wohnung für ihn gebaut. Die Koſten derſelben ($2300) wurden zum Teil beſtritten mit dem Gelde, welches auf ein Cirkular an ſämtliche Gemeinden unſerer Synode hin einging.

Die Ehrw. Synode hat nun in Seward ein Eigentum im Werte von $17,000, worauf noch eine Schuld von $2660 laſtet. Ziehen wir davon ab das Guthaben der Synode von dem Angebot, $2258, ſo iſt die Schuld nur $402.

Für Prof. Hackſtedde müſſen wir Miete bezahlen, $10 monatlich. Derſelbe wohnt etwa neun Blocks von der Anſtalt entfernt. Soll er auch fernerhin zur Miete wohnen, oder ſoll ihm eine Wohnung gebaut werden? Darüber möge die Ehrw. Synode entſcheiden.

Soll nun der Beſchluß der Ehrw. Synode in Bezug auf unſere Anſtalt ausgeführt werden, ſo muß mehr Raum geſchafft werden. Aber in Anbetracht der ſchlechten Zeiten, mit welchen unſer Land heimgeſucht worden iſt, wagt die Aufſichtsbehörde nicht, vor die Ehrw. Synode mit der Bitte hinzutreten, daß ſie eine ſolche Summe bewilligen möge, wie ſie nötig wäre, um das Hauptgebäude der Anſtalt auszubauen, obwohl das gewiß für die Anſtalt am zweckdienlichſten wäre. Wenn jedoch die Ehrw. Synode $2000 bewilligte zur Errichtung eines Wirtſchaftsgebäudes, und $1000 ausſetzte zur Anſchaffung der nötigen Muſikinſtrumente, zum Bau einer Ciſterne, und zur Beſtreitung anderer notwendigen Ausgaben, ſowie auch das Gehalt erlaubte für die noch etwa anzuſtellenden Lehrer, dann hoffen wir, uns mit Gottes Hilfe bis zur nächſten Delegatenſynode durchſchlagen zu können.

Dem treuen Gott, unſerm Heilande JEſu Chriſto, der ſeiner Kirche Diener giebt, die ſein Evangelium predigen und ſeine Lämmer weiden ſollen, ſei Lob und Dank für ſeinen Beiſtand, Schutz und Segen, welchen er unſerer Anſtalt hat widerfahren laſſen. Seiner Güte und Fürſorge ſei auch das weitere Gedeihen befohlen, damit ſie dem Zweck dienen möge, wozu ſie gegründet worden iſt, nämlich zur Ehre Gottes und zur Förderung ſeines Reiches.

In aller Hochachtung zeichnet

Die Aufſichtsbehörde des zweiten Lehrerſeminars der ev.-luth. Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St. zu Seward, Nebr.

J. F. Göhner.
Hermann Diers.
O. E. Bernecker.
C. H. Becker.
J. Hilgendorf.

Seward, Nebr., den 13. März 1896.

Die Ehrw. Synode faßte nun folgende auf dieſe beiden Anſtalten bezügliche Beſchlüſſe:

A. Addiſon betreffend. Die begehrte Dampfheizung ſoll in das Seminar gelegt werden, und zwar ſofort in der bevorſtehenden Ferienzeit; es ſoll damit nicht gewartet werden, bis zwei Drittel der hierzu nötigen Summe von $5500 durch Unterſchriften gezeichnet ſind.[1])

B. Seward betreffend. Die Synode heißt die Anſtellung Herrn Lehrer Hackſteddes gut und beſtätigt ihn definitiv als zweiten Profeſſor der Anſtalt. Sie ſtellt aber für jetzt keinen weiteren Profeſſor dort an, bewilligt jedoch die zur Anſchaffung der nötigen Muſikinſtrumente begehrte Summe. Sie tilgt die auf dem Anſtaltsgebäude noch laſtende Schuld von $402 und genehmigt den Bau einer Ciſterne.

III.

Der Ehrw. Synode lag auch eine Eingabe des Addiſoner Lehrerkollegiums vor, welche folgenden Wortlaut hatte.

An die Ehrw. deutſche ev.-luth. Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St.

Ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder in Chriſto!

Der ehrerbietigſt Unterzeichnete erlaubt ſich, im Einverſtändnis mit dem ganzen Addiſoner Lehrerkollegium, einer Ehrw. Synode einige Punkte von Wichtigkeit vorzulegen. Dieſelben ſind nicht dem Berichte der Löbl. Aufſichtsbehörde eingefügt, weil ſie teils nicht ſowohl Angelegenheiten unſers Seminars betreffen als vielmehr ſolche unſers miſſouriſchen Schulweſens überhaupt, teils aber ein Bedürfnis zur Sprache bringen, welches, minder finanzieller Art als die dort namhaft gemachten, eine geſonderte Beſprechung ermöglicht und verdient.

Ich beginne mit dem letzteren.

1.

Wir halten es für unſere Pflicht, die Ehrw. Synode darauf aufmerkſam zu machen, daß es hoch an der Zeit wäre, für unſer Seminar eine Übungsſchule zu ſchaffen.

Zwar iſt ſeit einer Reihe von Jahren hergebracht und uns eingeräumt, daß die Seminariſten des oberen Kurſus in der dreiklaſſigen Weſtbezirksſchule unſerer Gemeinde wöchentlich vier halbe Übungsſtunden haben. Davon entfällt eine halbe Übungsſtunde auf den Unterricht im Katechismus, eine zweite auf den in Bibliſcher Geſchichte, die dritte auf den elementarſten Rechenunterricht, die vierte auf den Unterricht in der Geographie. Aber es iſt ausgeſchloſſen, daß die Zahl dieſer Übungsſtunden vermehrt und unſern Zöglingen dadurch mehr Gelegenheit gegeben werde, ſich unter Aufſicht und Anleitung ihrer Seminarlehrer praktiſch zu üben. Daß es aber eine höchſt ungenügende Vorübung iſt, wenn ein Schulamtskandidat beim Verlaſſen der Anſtalt einmal eine Katecheſe und je ein- bis zweimal eine praktiſche Übung in Bibliſcher Geſchichte, Rechnen und Geographie mit wirklichen Kindern abgehalten hat, das liegt auf der Hand und bedarf auch nicht Eines weiteren

1) Während dieſe Zeilen geſchrieben werden, iſt die Dampfheizung im Neubau und im größten Teile des Hauptgebäudes bereits gelegt.

Wortes. Unſere Kandidaten verlaſſen alſo unſere Anſtalt, ohne ſich irgend genügend in Erteilung des Unterrichts haben üben und verſuchen zu können.

Während in Deutſchland faſt regelmäßig und auch hierzulande meiſt mit den Schullehrerſeminaren und Normal Schools Übungsſchulen verbunden ſind, entbehrt unſer Seminar einer ſolchen.

Ein Erſatz für dieſen großen Mangel kann nicht darin gefunden werden, daß ja immer eine Anzahl von Seminariſten ſich auf Aushilfspoſten befinde. Denn erſtens iſt der Aushelfer nur eine relativ geringe Zahl; zweitens arbeiten dieſelben meiſt zu ihrem großen Schaden ohne jegliche Aufſicht, Kontrolle und Anleitung; drittens entbehren ſie dabei die Kritik ihrer Lehrer, deren ſie bedürfen. Das Vikarieren, das Aushelfen im Schuldienſt iſt für neun Zehntel der Hinausgeſchickten ſchädlich und verderblich.

Als es ſich im Jahre 1872 um Gründung eines Waiſenhauſes im nördlichen Illinois handelte, hat die Ehrw. Synode vorgeſchlagen und empfohlen, dasſelbe in Addiſon zu errichten, damit die Waiſenhausſchule eine Übungsſchule für unſere Seminariſten werde. Das Waiſenhaus kam nach Addiſon; die Waiſenkinder aber beſuchten und beſuchen noch die erwähnte dreiklaſſige Gemeindeſchule, und aus der Übungsſchule für das Seminar iſt nichts geworden.

Das hieſige Lehrerkollegium erklärt ſich nun mit Freuden dazu bereit, die Mühe auf ſich zu nehmen, welche eine Übungsſchule mit ſich bringt, die durch Zöglinge der oberſten Seminarklaſſe unter beſtändiger Anleitung und Kontrolle der Seminarlehrer abzuhalten wäre; und es erſucht die Ehrw. Synode, ihm zur Erlangung einer ſolchen eigentlichen Seminarübungsſchule behilflich zu ſein im Intereſſe der praktiſchen Ausbildung unſerer Lehramtskandidaten.

2.

Läßt der Mangel einer eigentlichen Übungsſchule nicht zu, daß wir unſere Kandidaten ſo ausgerüſtet hinausſenden können, wie ſie billig ausgerüſtet ſein ſollten, ſo iſt *die Unterlaſſung regelmäßiger Schulviſitationen* mit eine Urſache davon, daß mancher junge Lehrer auch hernach im Amte nicht wird, nie wird, was er werden könnte, und daß an ſo manchen Orten das Schulweſen nicht vorwärts, ſondern rückwärts geht. Daß unſere höheren Lehranſtalten einer Viſitation und Reviſion bedürfen, hat die Ehrw. Synode durch verſchiedene Ordnungen anerkannt. Aber auch die Lehrer an Gemeindeſchulen bedürfen einer ſolchen. Vor einiger Zeit iſt von hier aus durch den Unterzeichneten bei Lehrern unſerer Synode angefragt worden, wie oft ſie und ihre Schulen viſitiert wurden. Es ergab ſich, daß in manchen Schulen in 10, 15, 20, 28 Jahren kein Viſitator geweſen war. Hier liegt unſtreitig eine Vernachläſſigung vor und ein Anlaß, ernſtlich auf Abhilfe ſolcher Übelſtände zu denken.

3.

Auch die *Zunahme weiblicher Lehrkräfte* in Schulen unſerer Synodalgemeinſchaft verdient die Aufmerkſamkeit ihrer berufenen Organe. Seit 10—12 Jahren hat ſich die Zahl der Lehrerinnen dermaßen vermehrt, daß jetzt nach Ausweis der ſtatiſtiſchen Jahrbücher von 1894 und 1895 ihrer nahezu 140 ſind.

Im Jahre	1884	hatten	wir	.....	14	Lehrerinnen.
" "	1885	"	"	.....	23	"
" "	1886	"	"	.....	43	"
" "	1892	"	"	.....	119	"
" "	1893	"	"	.....	134	"
" "	1894	"	"	.....	140	"

Wenn auch die Verwendung weiblicher Lehrkräfte in unteren Klaſſen unſerer Schulen nur geringem Bedenken unterworfen ſein kann, ſo wird doch darauf zu ſehen ſein, daß zumal da, wo ihnen auch Religionsunterricht anvertraut wird, durch vorgängige Prüfung die nötige Garantie gegeben ſei, daß die Schäflein Chriſti mit der reinen Lehre des Wortes Gottes verſorgt werden. Und es wird, wenn in dieſer Progreſſion die Verwendung weiblicher Lehrkräfte zunimmt, zu erwägen ſein, wie weit man in Errichtung von Präparandenſchulen zu gehen habe.

4.

Endlich erlaubt ſich der gehorſamſt Unterzeichnete noch, auf beifolgender Tabelle zu berichten, welche Examina, resp. Kolloquia von dem hieſigen Lehrerkollegium nach den von der letzten Delegatenſynode getroffenen Beſtimmungen veranlaßt, resp. angeordnet wurden.

Nr.	Name des Herrn Kandidaten.	Synodal-Diſtrict.	Namen der um Abnahme des Kolloquiums, resp. Examens von uns erſuchten Herrn Paſtoren und Lehrer.
1.	Becker, J. H.	Minn.	P. H. Schulz, Lehrer M. Kirſch.
2.	Beyer, Adalb.	Oeſtl.	PP. Feth und König, Lehrer Franke.
3.	Bock.	„	PP. Beyer und Lühr, Lehrer E. A. Franke.
4.	Clauſen, D.	Südl.	PP. Wegener und Heyne, Lehrer L. Reiſig.
5.	Gärtner	Mich.	PP. Hügli und Moll, Lehrer Wendt.
6.	Hammer	Wis.	PP. Küchle und Löber, Lehrer J. Beyer.
7.	Hellmann, H.	Oeſtl.	PP. Brand (Präſ.) und Hein, Lehrer Liſt.
8.	Hölter jun.	Weſtl.	PP. Fürbringer (Prof.) und Obermeyer, Lehrer A. Käppel.
9.	Hofmann	Nebr.	PP. Jung und Weller, Lehrer Reinhard.
10.	Kowalski	Oeſtl.	PP. Siek und Hanſer, Lehrer Meibohm.
11.	Loge	„	PP. Siek und Hanſer, Lehrer Meibohm.
12.	Niewedde	Weſtl.	PP. C. C. Schmidt (Präſ.) u. O. Hanſer, Lehrer Günther.
13.	Rehl	Mittl.	PP. Niemann (Präſ.) und Paul Schwan, Lehrer Rechlin oder Leutner.
14.	Reinking	„	PP. Zucker (Prof.) und Sauer, Lehrer Schröder.
15.	Steiger	Oeſtl.	PP. Biewend, Birkner und Wurl.
16.	Topel, K.	Weſtl.	PP. Biltz und Dir. Käppel, Lehrer Wilk.
17.	Wendt, Chr.	Jowa	Die Ernennung Herrn P. Horn übertragen.

Außer den genannten Fällen kamen noch mehrere zur Kenntnis des Lehrerkollegiums, in welchen es auf ein Kolloquium oder Examen und nachher auf Aufnahme und Anſtellung in der Synode abgeſehen war.

Herr Graucho, Denver, Col., wurde mit ſeinem Geſuche zunächſt an Herrn P. Rau, Denver, gewieſen; ein Herr Moſer in Aurora, Jll., der an verſchiedenen Orten Deutſchlands Lehrer geweſen war, erhielt den Rat, in ſeinem bisherigen Berufe weiter fortzuarbeiten und den Gedanken, bei uns Lehrer zu werden, nicht weiter zu verfolgen. — Verſchiedene andere Männer endlich, die irrtümlich an uns ſich gewandt hatten, wurden unter Mitteilung der von der Ehrw. Synode feſtgeſetzten Normen an die Herren Präſides gewieſen, in deren Diſtrikt ſie ſich befanden; von mehreren derſelben haben wir nichts wieder gehört.

In einem Falle hat das Lehrerkollegium ein Examen nicht bewilligt. Es handelte ſich um einen ehemaligen Zögling der Anſtalt, der ein ſchwacher Schüler geweſen war und nach anhaltender Krankheit noch ſechs Monate vor dem Examen das Seminar verlaſſen hatte. Er beſchäftigte ſich dann zwei Jahre mit einer Arbeit, die für ſeinen Beruf keinen Gewinn verſprach, und meldete ſich letzten Herbſt zur

Wiederaufnahme in die erſte Klaſſe, die ihm auch unter dem Vorbehalte zugeſtanden ward, daß er ſich derſelben noch gewachſen zeige. Er kam aber nicht, ſondern nahm — zunächſt ohne unſer Wiſſen — einen proviſoriſchen Beruf an. Da ſeine ſchriftliche Applikation um Gewährung eines Examens zeigte, daß er ein Jahr Unterricht noch ſehr nötig brauche, willigten wir nicht in ſeine Bitte und hoffen dafür die Billigung der Ehrw. Synode, deren Abſicht nicht ſein kann, einen Präcedenzfall zu ſchaffen, der halbfertige Schüler ermutigt, vor der Zeit die Anſtalt zu verlaſſen und alsdann unter ihnen angenehmer und milder erſcheinenden Formen ſich den Stempel eines geprüften Lehrers aufdrücken zu laſſen.

In herzlicher Ehrerbietung

der Ehrw. Synode gehorſamſter

Addiſon, im April 1896. **E. A. W. Krauß.**

Ueber dieſe Eingabe hatte eine Komitee zu berichten, beſtehend aus den Herren Dir. Joſ. Schmidt, Prof. R. A. Biſchoff und Lehrer Leutner. Was ſie berichteten und was auf ihren Bericht hin die Ehrw. Synode beſchloß, ſei hier mit den Worten des inzwiſchen erſchienenen Synodalberichtes, S. 123—125, angegeben.

„Ihrer Komitee lag eine Eingabe des Lehrerkollegiums unſers Seminars zu Addiſon vor. Dieſelbe enthält einige ſehr wichtige Punkte, das Schulweſen unſerer Synode betreffend.

„Im erſten Punkt wird darauf aufmerkſam gemacht, daß es hoch an der Zeit wäre, für unſer Lehrerſeminar eine Übungsſchule zu ſchaffen, in welcher den Seminariſten mehr Gelegenheit als bisher geboten würde, ſich unter Aufſicht und Anleitung ihrer Seminarlehrer praktiſch zu üben. Von der Notwendigkeit einer ſolchen Übungsſchule hat ſich unſere Synode bereits im Jahre 1872 überzeugt und daher erklärt, ‚daß es für das ganze Schulweſen unſerer Synode von außerordentlich großem Segen ſein würde, wenn ein Waiſenhaus mit dem Seminar verbunden und in demſelben eine Übungsſchule für die Seminariſten angelegt werden könnte‘ (Bericht der Allgemeinen Synode vom Jahre 1872, S. 107). — Das Lehrerkollegium unſers Seminars erklärt ſich nun mit Freuden dazu bereit, die Mühe auf ſich zu nehmen, welche eine Übungsſchule mit ſich bringt, die durch Zöglinge der oberſten Seminarklaſſe unter beſtändiger Anleitung und Kontrolle der Seminarlehrer abzuhalten wäre, und es erſucht die Ehrw. Synode, ihm zur Erlangung einer ſolchen eigentlichen Seminarübungsſchule behilflich zu ſein im Intereſſe der praktiſchen Ausbildung unſerer Lehramtskandidaten.

„Ihre Komitee, überzeugt, daß eine ſolche Übungsſchule dringend notwendig iſt und daß dieſelbe von großem Segen für unſer ganzes Schulweſen ſein würde, erlaubt ſich, einer Ehrw. Synode vorzuſchlagen, Schritte zu thun zur Erlangung einer ſolchen Übungsſchule im Waiſenhaus zu Addiſon, da dieſes nach dem ſtatiſtiſchen Jahrbuch unter der Aufſicht der Allgemeinen Synode ſteht. Zu dem Zweck ſollte eine Komitee ernannt werden, welche mit der Waiſenhausgeſellſchaft verhandele. Als Glieder dieſer Komitee erlauben wir uns, Herrn Präſes Succop und Herrn G. C. Zuttermeiſter aus Chicago vorzuſchlagen.“

Beſchloſſen, daß die Bitte, die Synode wolle für das Seminar zu Addiſon eine Übungsſchule ſchaffen, gewährt werde.

Beſchloſſen, daß die Synode die Einrichtung genannter Übungsſchule im Waiſenhaus zu Addiſon empfehle.

Beſchloſſen, daß eine Komitee, beſtehend aus Herrn Präſes Succop und Herrn G. C. Zuttermeiſter in Chicago, ernannt werde, welche mit der Waiſenhausgeſellſchaft betreffs dieſer Angelegenheit verhandele.

„Im zweiten Punkt der Eingabe wird hingewieſen auf den großen Schaden, welcher unſern Schulen aus der Unterlaſſung regelmäßiger Schulviſitationen erwächſt. Bei angeſtellter Erkundigung ergab es ſich, daß in manchen Schulen in 10, 15, 20, 28 Jahren kein Viſitator geweſen war. Daß dies ein großer Übelſtand und der gedeihlichen Entwickelung unſers Schulweſens hinderlich iſt, liegt auf der Hand. Die Beamten ſollten daher zuſehen, daß die von der Synode zum Wohl und zur Förderung des Schulweſens getroffenen Anordnungen betreffs regelmäßiger Schulviſitationen ausgeführt werden."

Beſchloſſen, daß die Synode in Anbetracht der Unterlaſſung regelmäßiger Schulviſitationen ſeitens mancher Viſitatoren der Diſtriktsſynoden und vieler Paſtoren den dringenden Wunſch ausſpricht, daß ihre zum Wohl der Schule getroffenen Anordnungen betreffs regelmäßiger Schulviſitationen ausgeführt werden.

„Im dritten Punkt der Eingabe wird hingewieſen auf die Zunahme weiblicher Lehrkräfte in Schulen unſerer Synodalgemeinſchaft. Seit 10—12 Jahren hat ſich die Zahl der Lehrerinnen dermaßen vermehrt, daß jetzt nach Ausweis des ſtatiſtiſchen Jahrbuchs ihrer nahezu 140 ſind. Wenn auch — heißt es in der Eingabe — die Verwendung weiblicher Lehrkräfte in unteren Klaſſen unſerer Schulen nur geringen Bedenken unterworfen ſein kann, ſo wird doch darauf zu ſehen ſein, daß zumal da, wo ihnen auch Religionsunterricht anvertraut wird, durch vorgängige Prüfung die nötige Garantie gegeben ſei, daß die Schäflein Chriſti mit der reinen Lehre des Wortes Gottes verſorgt werden. Und es wird, wenn in dieſer Progreſſion (Fortſchreiten) die Verwendung weiblicher Lehrkräfte zunimmt, zu erwägen ſein, wie weit man in Errichtung von Präparandenſchulen zu gehen habe. — Ihre Komitee hält es für angezeigt, die Aufmerkſamkeit der Synode auf dieſe, einer ernſten Erwägung würdigen Sache zu lenken."

Beſchloſſen, daß die Synode ihre Zuſtimmung gebe zu dem Ausdruck der Klage über die Zunahme weiblicher Lehrkräfte in den Schulen ihrer Synodalgemeinſchaft und es bedauere, daß der Zahl der Lehrer durch immer häufiger werdende Anſtellung von Lehrerinnen ein nicht unbedeutender Abbruch gethan wird; ſie ermahnt daher dringend alle Beteiligten, in der Verwendung von weiblichen Lehrkräften ja recht vorſichtig zu ſein.

„Endlich enthält die Eingabe einen genauen Bericht darüber, welche Examina, resp. Kolloquia von dem Lehrerkollegium zu Addiſon nach den von der letzten Delegatenſynode getroffenen Beſtimmungen veranlaßt, resp. angeordnet wurden. Aus dem Bericht geht hervor, daß während der verfloſſenen drei Jahre 17 Kandidaten in den verſchiedenen Diſtrikten von den vom Lehrerkollegium zu Addiſon dazu ernannten Perſonen kolloquiert und examiniert wurden. Nur in einem Falle ſah ſich das Kollegium genötigt, einem Zögling der Anſtalt, der vor Vollendung ſeines Studiums das Seminar verlaſſen hatte und längere Zeit in einem andern Beruf thätig geweſen war, das Geſuch um ein Examen abzuſchlagen."

IV.

Außerdem faßte die Synode noch einige Beſchlüſſe, die in das Gebiet ihres Schulweſens gehören und darum hier zum Schluſſe anzuführen ſind.

1. Da die Serie unſerer engliſchen Leſebücher nur vier Readers umfaßt, ſo ſoll eine neue Serie herausgegeben werden, welche beſonders für

Klaſſenſchulen in den größeren Gemeinden berechnet iſt und ſich dem Stufengang der in den öffentlichen Schulen gebrauchten Readers näher anſchließt. Daneben ſoll aber die alte Serie beibehalten werden. Das Direktorium ſoll für Herausgabe dieſer neuen Serie die nötigen Anordnungen treffen.

2. Herr Prof. L. Fürbringer ſoll eine vervollſtändigte Ausgabe unſers Synodalhandbuchs, Herr Prof. F. Lindemann ein Lehrbuch der Geſchichte der Vereinigten Staaten (in engliſcher Sprache) für den Gebrauch in unſern Gemeindeſchulen herſtellen.

3. Die Schulbibel und die Bibliſchen Geſchichten für Mittelklaſſen ſollen mit einigen guten Kärtchen (Paläſtina — Reiſen Pauli) verſehen werden.

4. Da noch immer ein nicht ganz unbedeutender Bruchteil unſerer Schulen die von der Synode herausgegebenen Schulbücher nicht benützt, ſo ſollen alle Paſtoren, Lehrer und Deputierten mit allem Ernſte eine Änderung in ſolchen Fällen herbeizuführen ſuchen.

5. Die von der Synode angeordnete Profeſſorenkonferenz ſoll ſich nicht mehr wie bisher alljährlich, ſondern alle zwei Jahre einmal und dann für den Zeitraum von drei Tagen verſammeln.

6. Bei Delegatenſynoden ſollen nicht mehr alle Profeſſoren aller unſerer Lehranſtalten erſcheinen, ſondern von den Vollgymnaſien zwei, von den Progymnaſien einer, von Addiſon und Springfield zwei, von Seward einer. Aber die St. Louiſer Fakultät ſoll immer in corpore zugegen ſein. Wo zwei Delegaten zu ſenden ſind, ſoll immer einer davon der Direktor oder Präſes der betreffenden Anſtalt ſein. Ausnahmen ſind zuläſſig.

7. Die Herren Profeſſoren F. Pieper und A. Gräbner ſind zu einer Komitee ernannt, um diejenigen weiter zu beraten, welche noch immer Bedenken tragen, den Synodalbeitrag von $2.00 zu entrichten. Der nächſten Synode ſoll eine Vorlage unterbreitet werden, welche klar und unwiderleglich darthue, daß die Synode das Recht habe, in ihrer Konſtitution einen beſtimmten Beitrag von ihren ſtehenden Gliedern zu fordern. Die Herren Profeſſoren Pieper und Gräbner ſollen dieſe Vorlage liefern.

Der Lehrer als Pfleger des Geſanges.

(Konferenz-Arbeit.)

Geſang wird viel gepflegt in der Welt, im Hauſe und außer dem Hauſe. Im Hauſe wohl meiſtens da, wo ein Inſtrument, Piano, Orgel, Geige, Guitarre und dergleichen vorhanden iſt. Die Mutter bringt das Kindchen mit Geſang in Schlaf. Vielleicht hat auch der Vater, wenn er nicht ein ganzer Sauertopf iſt, hie und da fidele Stunden, wo er ſich ein Liedchen ſingt. „Hier kann nicht wohnen böſer Mut“, ſagte Luther einmal, „Wo

da ſingen Geſellen gut.“ Die Kinder wachſen heran, und ſingen nach, was ſie aus elterlichem Munde gehört und ſpäter auch, — was ſie auf der Gaſſe aufgeleſen. Auch außer dem Hauſe wird der Geſang gepflegt. Wir alle kennen wohl ſolche weltliche Geſangvereine, „Arionsvereine“, „Liederkränze“, und wie ſie ſonſt heißen. Und wie pflegen denn ſie den Geſang? — Nun: „Wes das Herz voll iſt, des geht der Mund über.“ Aber auch „bezahlte kirchliche Chöre“ ſind gerade in der letzten Zeit, beſonders in den Sektenkirchen, ſehr in Aufnahme gekommen. Und daß ſie gewiß den Geſang pflegen, läßt ſich nicht leugnen. Der Schade aber, den ſie anrichten, iſt groß. Die Verdrängung des Gemeindegeſanges, wie wir das an den heutigen Sektenkirchen ſehen, iſt nicht zum geringſten Teil die Schuld ſolcher Kirchenchöre. Das hat ſelbſt ein Talmage, der vielgenannte Brooklyner Senſationsprediger, erkannt, und ſich darüber folgendermaßen verlauten laſſen:

„Ihr wißt ſo gut wie ich, daß es eine große Anzahl Gemeinden giebt durch dies ganze Land, in welchen man gar nicht erwartet, daß die Gemeinde ſinge. Das ganze Singen wird von einer Delegation von vier, ſechs oder zehn Perſonen beſorgt, und die Zuhörerſchaft iſt ſtill. In einer ſolchen Gemeinde in Syracuſe beſtand ein bejahrter Älteſter darauf, ſelbſt zu ſingen, aber der Chor wählte eine Komitee, welche den alten Herrn bitten ſollte, er möchte doch ſein Singen aufgeben. So ſteht es in einer großen Anzahl von Gemeinden. Wenn die Zuhörer ſingen, ſo gilt das als eine Störung des Gottesdienſtes. Da ſtehen ſie, die Vier, das Opernglas baumelt an ihrer Seite, und ſie ſingen ‘Rock of Ages, cleft for me’ in demſelben Sinne, in welchem ſie am Abend zuvor auf der Bühne ‘Grand Duchess’ oder ‘Don Giovanni’ ſangen.

„Während meiner kürzlichen Rundreiſe predigte ich vor einer großen Verſammlung; aber die ganze Muſik, die die Verſammlung zuſtande brachte, kam noch nicht der einer Feldlerche gleich.“

Aber Talmage, ſagt „Lehre und Wehre“ (Bd. 32, S. 150), kritiſierte nicht nur dieſe Unſitte, ſondern ſuchte auch einer Gemeinde Luſt und Mut zum Singen zu machen. Er wies ſehr beredt darauf hin, daß Gott das Singen aller ſeiner Kinder haben wollte. In Hunderten von Bibelſtellen ſei das Singen ebenſowohl als das Beten als eine Pflicht der Chriſten hingeſtellt. Es ſolle ſich niemand damit entſchuldigen, daß er eine „ſchlechte Stimme“ habe. — „Wenn wir alle ſingen würden, würden die einzelnen Inkorrektheiten im Meere des Geſanges verſchwinden. Gott iſt zufrieden, wenn ihr es ſo gut macht, als ihr könnt.

„Wenn ihr einmal nicht den richtigen Ton trefft, oder nicht den rechten Takt haltet, ſo vergiebt er dieſen Mangel. Die Engel lachen nicht, wenn ihr einmal aus der Melodie fallen oder etwas hintennach kommen ſolltet.

„Meine Fähigkeit in dieſer Beziehung iſt auch ſehr gering, und meine Schulung iſt gleich Null, aber dennoch will ich mitſingen, wenn auch jeder Ton klingen ſollte wie ein ‚chineſiſches Gong'. Gott hat geſagt, ich ſolle ſingen, und da wage ich es nicht, ſtumm zu bleiben. Gott fordert die Tiere und alles Vieh, Gewürm und Vögel auf, ihn zu loben (Pſ. 148, 10.), und wir ſollen nicht hinter dem Vieh und Gewürm zurückbleiben.

„Wenn jemand, der nur irgendwie ſingen kann, während des Geſanges im Gottesdienſte ſtumm bleibt, der begeht ein Verbrechen gegen Gott und beleidigt den Allmächtigen. Haben wir keinen Geſchmack an dieſem Gottesdienſte auf Erden, was werden wir im Himmel thun, wo ſie alle und zwar ewiglich ſingen. Laßt mich eine Prophezeiung ausſprechen in Bezug auf jeden, der keine Luſt hat zu dieſem himmliſchen Gottesdienſte: Wenn ihr nicht das Lob Gottes auf Erden ſingt, ſo glaube ich auch nicht, daß ihr je Gottes Lob ſingen werdet in der Herrlichkeit. Wißt ihr nicht, daß eine ſingende Gemeinde eine lebendige und ſiegende Gemeinde iſt? Wenn eine Gemeinde während des Geſanges ſtill, oder teilweiſe ſtill iſt, ſo iſt das die Stille des Todes. Wenn das Lied angegeben iſt, und man hört nur hier und da ein leiſes Summen, während die große Majorität der Gemeinde ſtumm iſt, ſo müßte der Prediger eine ſehr ſtarke Konſtitution haben, wenn ihn nicht ein Gefühl überkommen ſoll, als ob er kaltes Fieber habe. Es iſt zu verwundern, wie manche Leute Stimme genug haben, um all ihren Geſchäften in der Welt nachzukommen; ſobald ſie aber in das Haus Gottes eintreten, haben ſie keine Stimme.

„Geſang hat einen großen Einfluß auf das Herz. Luthers Predigten ſind vergeſſen, aber ſein Lied vom jüngſten Tage (Judgment Hymn von Ringwaldt) wird durch alle Zeiten hindurch geſungen werden bis an den Tag, da der Ton der Poſaune des Erzengels den Tag bringt, den das Lied feiert. Und Cajetan ſagt: Luther hat uns durch ſeine Geſänge überwunden."

Ja! die lutheriſche Kirche heißt mit Recht die ſingende Kirche. Und ſoll auch noch heute dieſes eben angeführte Wort des Lutherfeindes Cajetan wahr bleiben, ſo wird unſere Kirche den Geſang und ſeine Pflege nicht hintenan ſetzen dürfen.

Doch wer ſoll ihn pflegen? Gerade wir Gemeindeſchullehrer, als Diener der lutheriſchen Kirche, wir haben das herrliche Recht und die liebliche Pflicht, Pfleger des Geſanges zu ſein. Uns dazu gegenſeitig zu ermuntern, iſt Zweck und Abſicht dieſer Arbeit.

Der Lehrer als Pfleger des Geſanges:

I. In der Schule.
II. Im Gottesdienſt.
III. Im Geſangchor.

I. In der Schule.

Welches Ziel muß der Lehrer beim Geſangunterricht in der Schule im Auge haben und bewahren?

Zu hoch wäre das Ziel, wenn der Lehrer das Faſſungsvermögen ſeiner Kinder überſchätzt, oder wenn ſein Ziel darüber hinaus geht, was ſeine Kinder zu leiſten imſtande ſind. Auch im Geſangunterricht iſt zwiſchen unſern Schulen ein großer Unterſchied. Eine einklaſſige, wohl gar überfüllte Schule kann im Geſang unmöglich dasſelbe leiſten, was eine geförderte, mehrklaſſige Gemeindeſchule leiſten kann. Kinder einer Unter- oder Mittelklaſſe einer mehrklaſſigen Gemeindeſchule können nicht dasſelbe Ziel erreichen, welches die Schüler der Oberklaſſen zu erreichen imſtande ſind.

Welche Unterklaſſe könnte wohl mindeſtens zwei Drittel der ſämtlichen Choralmelodien unſers Layrizſchen Choralbuches, alſo etwa 75, bewältigen, und welches Ziel wäre das für eine Unterklaſſe? Ferner, welches Ziel würde dem Lehrer einer Unterklaſſe vorſchweben, welcher anſtatt der leichten, einfachen Choralmelodien („HErr Gott, dich loben alle wir", „Laßt uns alle fröhlich ſein" ꝛc.) die weit ſchwierigeren und wohl gar ſchwierigſten Melodien üben würde, z. B. „Herzlich lieb", „Durch Adams Fall", „Ein feſte Burg", „Erſchienen iſt der herrlich Tag", „Es wollt uns Gott genädig ſein", u. a.? Welches Ziel muß der Lehrer im Auge haben, der in einer Unterklaſſe Treffübungen drillen würde, welche weit über den Kaptus der Kinder hinausgingen; der ſchon mit den Kleinen den Geſangunterricht nach Ziffern oder gar nach Noten, wohl gar auch zweiſtimmigen Geſang betreiben wollte? Der Lehrer hätte ſich unbedingt ſein Ziel zu hoch geſteckt und das Faſſungsvermögen ſeiner Kleinen überſchätzt.

Zu hoch aber auch wäre das Ziel desjenigen Lehrers, welcher jedes einzelne Kind zum Sänger ausbilden wollte, und alſo nicht berückſichtigte, daß es ja Kinder giebt, die weder genügend Gehör noch Stimme für Geſang haben. Daß der Lehrer auch dieſen Kindern gerecht werden muß, iſt ſelbſtverſtändlich; doch dürfen ſie den Unterricht der Klaſſe nicht aufhalten.

Geradezu falſch wäre das Ziel desjenigen Lehrers, welcher ſein Hauptaugenmerk auf weltliche Lieder richtete und nicht vornehmlich auf Choräle und geiſtliche Lieder. Denn wie der Leſeunterricht in erſter Linie den Zweck im Auge hat, die Schüler dahin zu fördern, daß ſie die Heilige Schrift leſen und verſtehen lernen, und alſo Gott den HErrn preiſen; wie ferner Geſchichte und Geographie in unſerer Schule in erſter Linie den Zweck verfolgen, daß die Kinder darin Gottes waltende Hand erkennen und ihn auch aus der Natur, aus ſeiner Hände Werk erkennen und aus den Führungen ganzer Völker und einzelner Perſonen Gottes wunderbare Wege ſehen und ihn loben und rühmen lernen, ſo ſoll auch der Geſangunterricht in unſern Gemeindeſchulen in erſter Linie den Zweck im Auge bewahren, daß unſere Kinder ihre Stimmen dazu gebrauchen lernen, wozu Gott ſie ihnen gegeben

hat, nämlich ſein Lob zu verkündigen, ſeinen Namen zu preiſen, wie der 150. Pſalm ſagt: „Alles, was Odem hat, lobe den HErrn.“ Da ſind gewißlich an erſter Stelle unſere Chriſtenkinder mit gemeint. Auch hiebei ſpringt ſofort in die Augen, wie unendlich viel höher und herrlicher unſere Schulen als die Freiſchulen ſind. In den Freiſchulen dürfen eigentlich keine geiſtlichen Lieder erſchallen, denn die Staatsſchule ſoll konſtitutionell mit Gottes Wort nichts zu thun haben, und wo es doch geſchieht, da ſind dieſe Lieder entweder unbibliſch und deshalb unchriſtlich oder ſie ſind bekenntnislos.

Zu hoch ferner wäre das Ziel desjenigen Lehrers, welcher in unſerer Gemeindeſchule Tonkünſtler heranbilden wollte; denn zu dem Zweck iſt die Geſangſtunde wahrlich nicht im Lehrplan angegeben. Wohl ſollen auch in unſern Gemeindeſchulen dem eigentlichen Geſangunterricht paſſende, angemeſſene Vor- und Treffübungen vorausgehen; würde jedoch die meiſte Zeit jeder Singſtunde hierauf verwandt, ſo hätte der Lehrer auch damit bewieſen, daß er ſich ſein Ziel zu hoch geſteckt hat, ja, er hätte in der Geſangſtunde geradezu ſeine koſtbare Zeit vergeudet.

Zu *niedrig* hingegen iſt das Ziel desjenigen Lehrers, welcher das Faſſungsvermögen ſeiner Kinder unterſchätzt. Würde z. B. ein Lehrer einer gemiſchten Schule ſeinen größeren Schülern zumuten, etwa nur mit den Kleinen die leichteren, bekannten Choralmelodien zu üben; würde er ferner auch von den älteren Schülern keine andern als die erſten kleinen, leichten Kinderliedchen ſingen laſſen, ſo würde er damit ohne Zweifel den größeren die Luſt zum Geſang und den kleinen die Gelegenheit, von den größeren zu lernen, rauben. Der alte Grundſatz, daß ſich Extreme berühren, trifft auch hier zu, nämlich: Ein zu hohes Ziel im Geſang wirkt lähmend, wirkt ein Gefühl der Ohnmacht und iſt daher geiſttötend; ein zu niedriges Ziel hingegen wirkt abſtumpfend und darum auch geiſttötend.

Zu niedrig ferner iſt das Ziel desjenigen Lehrers, welcher ſeine Schüler nur ſoweit im Geſang fördert, daß dieſelben nur notdürftig, etwa bloß mit Begleitung eines Inſtruments, ſingen könnten; wenn auf Frei- und Einzelſingen gar keine Mühe verwandt wird; wenn ſogar bei der Morgenandacht kein Lied ohne Begleitung geſungen werden kann.

Auch derjenige Lehrer verfehlt das rechte Ziel, welcher entweder gar keinen, oder doch keinen regelmäßigen Geſangunterricht erteilt, dem andere Fächer allezeit lieber und wichtiger ſind als Geſang. Denſelben Fehler begeht auch derjenige, welcher ſelbſt bei regelmäßigem Geſangunterricht ſich doch keines *gewiſſen* Zieles bewußt iſt und folglich unſyſtematiſch arbeitet.

Das *erſte angemeſſene Ziel* iſt dasjenige, welches der Aufgabe der Schule ſowohl, wie auch dem Faſſungsvermögen der Kinder entſpricht. Die Kinder ſollen ſingen lernen. Dabei hat der Lehrer auf dreierlei wohl zu achten: auf das *Was*, das *Wie*, das *Wieviel*.

Was ſollen unſere Kinder ſingen? In unſern Gemeindeſchulen ſollen unſere Kinder nicht nur ſchöne Melodien lernen, ſondern auch Lieder, die ſie aus der Schule ins Leben nehmen, Lieder, die ihr Herz zu Gott erheben, Lieder, worin ſie Chriſtum und ſeine Gnade preiſen, Lieder, die in ſpäteren Jahren ihr Herz mit Mut, Troſt und Freudigkeit erfüllen in Stunden der Not und der Trübſal, Lieder, in denen ſie Freude und fröhlicher Stimmung Ausdruck geben können, auch wenn ſie bereits Jahre oder Jahrzehnte der Schule entwachſen ſind, Lieder, die ſie nicht nur hinweiſen auf die herrlichen, geiſtlichen Güter, die ſie durch Chriſtum überkommen haben, ſondern auch Lieder, die ſie hinweiſen auf den, der ſie geſchaffen hat, erhält und ernährt. Dies Ziel ſoll der Lehrer einer chriſtlichen Gemeindeſchule nicht aus dem Auge laſſen. Seine Hauptaufgabe iſt demnach, die Choräle fleißig zu üben, damit die Kinder mit dem herrlichen Schatz unſers Geſangbuchs vertraut werden. Er muß aber ferner darnach ſtreben, daß eine angemeſſene Zahl derſelben bleibendes Eigentum ſeiner Kinder werde.

Selbſtverſtändlich ſollen außerdem auch noch andere ſchöne Lieder geübt und geſungen werden. Bei der Auswahl derſelben achte man ſowohl auf Text wie auf Melodie. Uns Gemeindeſchullehrern iſt der Text die Hauptſache. Mag ein Lied, geiſtlich oder weltlich, noch ſo ſchön klingen, iſt der Text unbibliſch oder ſeicht, ſo hat ein ſolches Lied für unſere Schulen keinen Wert. Bei der Wahl von Volks-, Natur-, Vaterlands- und Geſellſchaftsliedern ſoll dieſer Grundſatz, unſern Kindern nichts Anſtößiges oder Falſches zu bieten, leitend ſein.

Auch auf die Melodie ſehe der Lehrer ſorgfältig. Neuere Lieder mit Melodien von Zotenliedern ſind für unſere Schulen verwerflich. „Prüfet alles; und das Gute behaltet.“ 1 Theſſ. 5, 21.

Wie ſollen die Kinder ſingen? Zum Geſang gehört viererlei: Text, Melodie, Takt, Tempo. Das Singen ſoll textgemäß ſein, dem Text angemeſſen, ſo, daß auch beim Singen der Text zu ſeiner rechten Geltung kommt. Hiezu iſt erforderlich, daß der Lehrer ſeine Schüler zuvor mit dem Text des Liedes bekannt mache. Choräle und andere Geſänge ſollen allezeit mit Andacht und Ehrfurcht, als vor Gottes Angeſicht, geſungen werden. Freilich können unmöglich alle Lieder auf gleiche Weiſe vorgetragen werden. Bei Lob- und Dankliedern ſtimmt das Herz froh an, hingegen bei Buß- und Beicht-, Sterbe- und Begräbnisliedern traurig. In den Weihnachts- und Oſterliedern jubelt die Kirche vor Freude, in der Paſſionszeit beklagt ſie das bittere Leiden und Sterben ihres Erlöſers.

Auch die Volkslieder ſollen textgemäß geübt und geſungen werden: Natur- und Wanderlieder heiter, friſch und lebhaft; Geſellſchafts- und Spiellieder munter und vergnügt; Abſchieds- und Reiſelieder gefühlvoll; denn ſo wenig ein Text durch monotones Leſen zu ſeinem Rechte kommt, ſo wenig durch monotones oder falſches Singen.

Melodiegemäß müſſen unſere Kinder ſingen lernen. Jede Melodie ſollte rein und wohllautend vorgetragen werden. Selbſt die Kleinen müſſen mit allem Fleiß dazu angehalten werden, daß ihr Singen rein und wohl klingt. Sie dürfen nicht ſchreien oder kreiſchen, auch nicht piepen oder winſeln, denn ſelbſt das einfachſte Liedchen gewinnt an Wert durch Reinheit und Wohlklang. Gleichgültigkeit in dieſer Beziehung raubt auch dem ſchönſten Liede ſeinen Wert. Beim mehrſtimmigen Geſange muß jede Stimme möglichſt klar und rein klingen. Brummen oder Summen, Plärren oder Schnarren iſt unſtatthaft. Glockenreinheit iſt das Ziel. Auch ſollen die Kinder taktgemäß ſingen. Jedes Lied hat ſeinen beſtimmten Takt, welcher gewöhnlich vorgezeichnet iſt. Einige unſerer Schullieder enthalten ſogar verſchiedene Taktarten (z. B.: „Wohin, ihr Kinderlein, wohin?“ „Lieder-Perlen“ Nr. 20, u. a.). Dieſer Takt muß ſelbſt von den Kleinen ſtrenge innegehalten werden.

Tempogemäß ſollen die Kinder ſingen. Weil aber das Tempo von dem Texte und der Melodie abhängt, ſo beachte der Lehrer wohl, daß das Tempo beiden angemeſſen iſt.

Über die Frage, wie viel unſere Kinder ſingen lernen ſollen, läßt ſich kaum ein allgemeines Ziel beſtimmen, dies hängt ganz von dem Stand der betreffenden Schule, resp. Klaſſe, ab, und von dem Lehrplan derſelben. In letzterem ſollte das Unterrichtsziel und Penſum beſtimmt angegeben ſein. Findet ein Lehrer, daß ſein Penſum bisher zu niedrig war, und kann er bei regelmäßigem Unterricht ein höheres Ziel erreichen, ſo ſollte er auch hierin gewiſſenhaft handeln, und dasſelbe erweitern. Iſt jedoch ſein Penſum zu hoch, leiden andere Gegenſtände darunter, kann er nicht jedem Liede ſeine gebührende Zeit widmen, ſo ſollte das Penſum im Lehrplan reduziert werden.

Wie gelangt der Lehrer zu dieſem Ziele? Zeit, Ort und Art und Weiſe kommen hiebei in Betracht. Auch die Zeit des eigentlichen Geſangunterrichts muß im Lehr- und Stundenplan feſtgeſtellt ſein, und wie alle übrigen Unterrichtsſtunden konſequent innegehalten werden. Pünktlichkeit und Ordnung, auch betreffs der Singſtunden, erſparen ohne Zweifel mancherlei Störungen. Störend und hinderlich wäre es z. B. für Klaſſenſchulen, wenn zwei angrenzende Klaſſen zu gleicher Zeit Singſtunde hätten, und in den verſchiedenſten Tonarten verſchiedene Lieder anſtimmten. Welch ein Ohrenſchmaus! Die Anzahl der Singſtunden dürfte nach Verhältnis verſchieden ſein. Kleinere Kinder ſingen gern oft; und da naturgemäß ihre Geſangübungen von kürzerer Dauer ſein ſollten als die der höheren Klaſſen, ſo ſollten für ſie mehr Singſtunden angeſetzt ſein. Betrachtet der Lehrer den Geſangunterricht nicht als Nebenſache, ſo wird er demſelben auch die ihm gebührende Zeit zumeſſen. Er wird nicht ſuchen, wöchentlich mit einer Singſtunde durchzukommen, ſondern mindeſtens wöchentlich zwei Singſtunden haben und

diese mit aller Freude und Treue auch auf die Pflege des Gesanges verwenden.

Der rechte Ort zum Singen ist die Schule. Aber dieselbe Schule kann unter Umständen für den Gesangunterricht ein höchst widriger und ungesunder Ort sein, wenn z. B. nicht genügend reine und gesunde Luft vorhanden, wenn das Schulzimmer mit Staubwolken angefüllt ist u. dgl. Daher sorge der Lehrer schon vor Beginn der Singstunde dafür, daß im Schulzimmer genügend frische und gesunde Luft vorhanden ist, daß die Fenster genügend geöffnet sind, die Temperatur nicht zu heiß und nicht zu kalt ist. Ein aufmerksamer Lehrer, der so zur Erhaltung seiner Stimmen beiträgt, wird auch hiedurch ein rechter Pfleger des Gesanges.

Bei der Art und Weise des Gesangunterrichts kommen sowohl Lehrer als Schüler in Betracht. Ersterer beweise Fleiß und Treue schon in der Vorbereitung auf dies Stück seiner Amtsarbeit. Er habe stets sein Ziel im Auge. Er wisse für jede Singstunde genau, was und wie viel er in dieser Stunde einüben und singen lassen will, und welche Vorübungen dazu nötig sind. Er muß aber auch zum andern Lust und Liebe zur Sache haben; wie will er sonst bei seinen Schülern die Freude erwecken? Er vermeide deshalb mit allem Fleiß, irgend welcher Mißstimmung Ausbruch zu gestatten. Will ein Lehrer im Gesangunterricht mit Erfolg arbeiten, so bewahre er ja den freundlichen Blick, zu dem das Kindesauge sich hingezogen fühlt, und die heitere Stimmung, dadurch er bei seinen Schülern Lust und Liebe zur Sache erwecken kann. Thut der Lehrer dieses, so wird die Gesangstunde ihm und seinen Schülern nicht eine Plage oder Last sein, sondern sicherlich eine willkommene Stunde. Er verwahre sich aber auch vor Überanstrengung seiner Kinder; dehne die Singstunde nicht über die gebührende Zeit aus; gestatte während der Singstunde kleine Ruhepausen, und wenn zwei- oder dreistimmig geübt wird, verweile er nicht zu lange bei einer Stimme. Hiebei ist noch zu bemerken, daß die Stimmen nach ihrer natürlichen Anlage richtig verteilt sein müssen.

Auch gebrauche der Lehrer im Gesangunterricht passende Hilfsmittel. Steht ihm eine Orgel zur Verfügung, so benutze er dieselbe, besonders beim Einüben. Zweckentsprechender noch ist die Geige. Den Gesangunterricht ohne Hilfsmittel zu erteilen, jedes Lied, ja jede Stimme so lange vorzusingen, bis eine kleine Anzahl Schüler die Melodie gefaßt haben und mitsingen können, erfordert für den Lehrer weit mehr Anstrengung. Ist von der Gemeinde bereits ein gutes Liederbuch für die Schule ausgewählt und bestimmt, so benutze der Lehrer dasselbe fleißig. Und wo der Mangel eines solchen Liederbuches zutage tritt, sorge der Lehrer, daß ein solches eingeführt werde. Es erspart das nicht nur viel kostbare Zeit und Mühe, die mit dem Abschreiben der Lieder verknüpft sind, sondern fördert auch die Kinder im Notenverständnis. Hier sei hingewiesen auf das kürzlich in St. Louis neu erschienene Buch „Lieder-Perlen“.

Soll der Lehrer nach Noten oder nach Ziffern singen lassen, oder sollen die Kinder allein nach dem Gehör singen lernen? Musikdirektor Mettner in Münsterberg sagt: „So gewiß und leicht es auch von etlichen Lehrern zu erreichen ist, daß die Kinder nach Noten oder Ziffern singen lernen, so soll doch weder das Einüben der Melodie nach dem Gehör versäumt, noch die Fertigkeit im Singen überhaupt hintenangesetzt werden. Noten und Ziffern sind Hilfsmittel für den Gesangunterricht, und dürfen nur als Mittel zur Förderung angesehen und benutzt werden. Wo derartigen Übungen aber Hindernisse entgegenstehen, darf über dem Streben, diese zu überwinden, die Fertigkeit im Singen nicht vernachlässigt oder hintenangesetzt werden." (Bock, Wegweiser für Lehrer.)

Die Kinder sollen ja singen lernen. Kleine Kinder singen am leichtesten nach dem Gehör. Doch lehrt die Erfahrung, daß in den oberen Klassen im Gesangunterricht durch Ziffern und Noten manche Schwierigkeiten leichter zu beseitigen sind, als durch bloßes Üben nach dem Gehör. Der Lehrer mache einmal die Probe! — Findet er, daß die Sicherheit im Treffen, die Pünktlichkeit im Takt, der Ausdruck der Melodie bei Benutzung von Ziffern oder Noten besser und schneller zu erreichen sind, indem Auge und Ohr des Kindes auf dieselbe Sache gerichtet werden, so sollte der Lehrer diese Hilfsmittel ohne Scheu benutzen. Beim Ziffernsingen gebrauche er fleißig die Tonleitern. Haben die Kinder Liederbücher, so mag in den Oberklassen der Singunterricht nach Noten erteilt werden. Hiezu noch einige gute Kunstgriffe: Schwierige Stellen übe der Lehrer langsam und oft; eingeschlichene Fehler suche er sogleich abzustellen; doch dabei bewahre er stets die Lust und Freude zur Arbeit, auch Geduld und Freundlichkeit gegen seine Schüler.

Bezüglich des Verhaltens der Schüler gilt: „Ordnung ist die erste Bürgerpflicht." Auch in der Gesangstunde sollen sich die Schüler einer musterhaften Ordnung befleißigen. Ohne Ordnung wird nichts Ordentliches geleistet. Aufmerksam ferner müssen die Schüler gehalten werden; Ohren gespitzt, Augen allezeit auf den Lehrer gerichtet. Kein Kind darf sich erlauben, die Singstunde als Mußestunde anzusehen, so wenig wie alle andern Unterrichtsstunden. Hat jedoch ein Kind keine Stimme für Gesang oder fehlt ihm das musikalische Gehör, so sollte der Lehrer darauf sehen, daß selbst solchem Kinde die Gesangstunde nicht ganz verloren gehe. Wie denn? Ein solches Kind halte der Lehrer mit dazu an, den Text der Lieder und Gesänge zu lernen, lasse es mit aufmerken und mit antworten, und suche auch in solchem Kinde die Lust zum Gesange zu pflegen und zu bewahren.

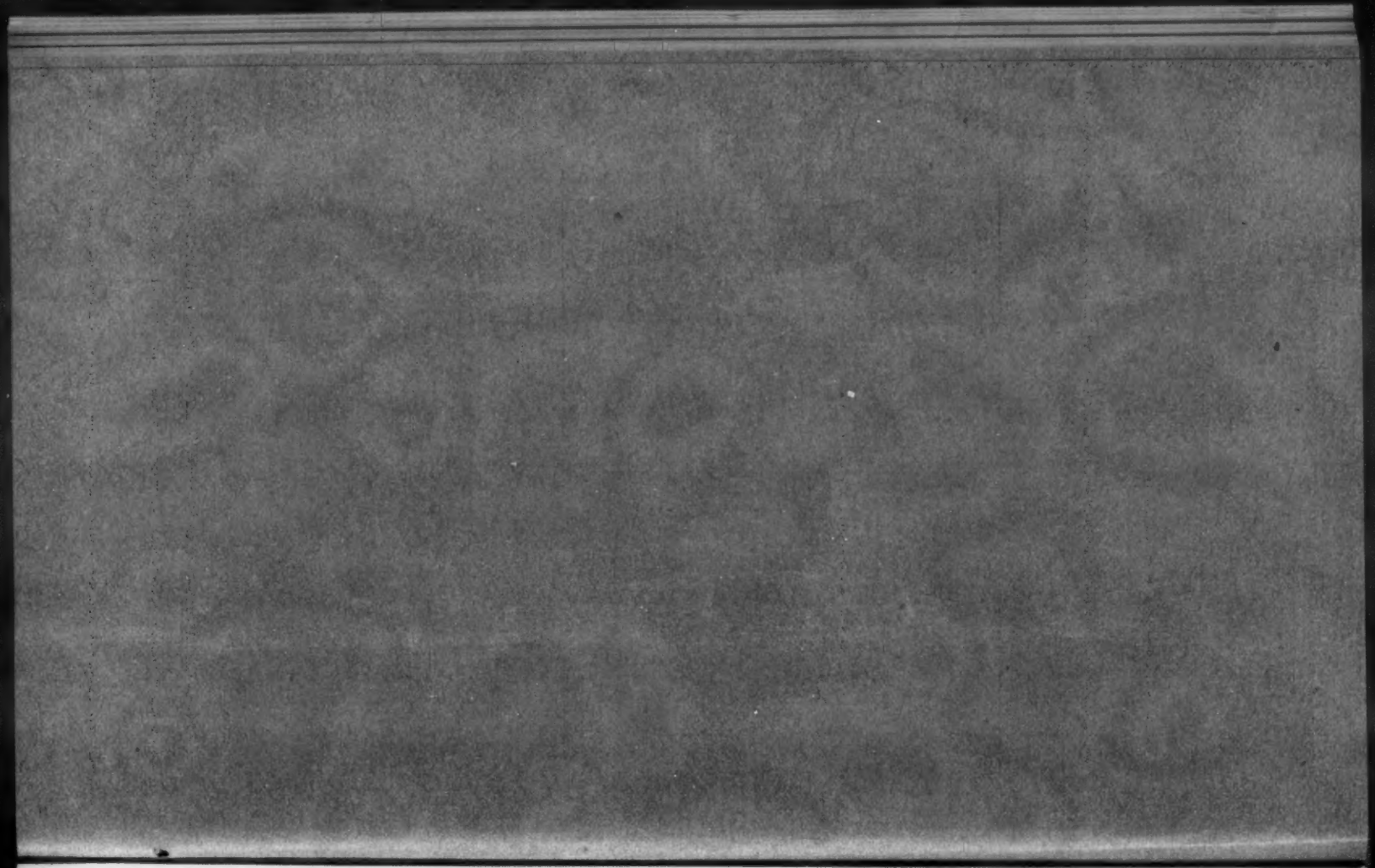
Eine gerade Körperhaltung ist der Gesundheit dienlich und fördert zugleich den Gesang. Deshalb gewöhne der Lehrer seine Schüler daran, daß sie auch in dieser Stunde gerade sitzen oder besser gerade stehen, die Brust voraus, die Schultern zurück, beim Stehen die Hände entweder vorn

oder auf dem Rücken ineinanderliegend. Dadurch wird das freie Ein- und Ausatmen bedeutend erleichtert.

Ein angemessenes Öffnen des Mundes beim Singen ist eine der ersten Bedingungen. Das richtige Maß für die Mundöffnung ist dann vorhanden, wenn alle Vokale auch beim Singen ihren natürlichen Charakter tragen. Der Lehrer gewöhne also seine Kinder an ein reines Vokalisieren. Man singt, wie man spricht. Beim reinen Sprechen hütet man sich, zwei Wörter ineinander zu ziehen. Wie oft jedoch geschieht dies beim Singen: statt Amen — Namen, statt und — nund, wohl gar Hund, statt Ehre — Ähre, Öhre, Heere, statt: den Menschen ein Wohlgefallen — den Menschennein Wohlgefallen zu singen. Solche und ähnliche Fehler in der Aussprache wird ein aufmerksamer Lehrer beim Gesangunterricht sofort bemerken; und will er ein rechter Gesanglehrer und -pfleger sein, so wird er seine Schüler an eine reine und gute Aussprache beim Singen gewöhnen. Beim guten Singen kommt sehr viel auf die Betonung an. Nicht alle Silben werden gleichstark betont. Wie schon beim Lesen das Kind die Haupt- und Sprechsilben mehr als die Endsilben betonen lernt, so sollte es auch sogleich beim Gesang angehalten werden. Was jedoch die sinngemäße Betonung anbetrifft, so sollten die Kleinen zum mindesten lernen, welche Stellen kräftig und welche leise gesungen werden müssen. In den oberen Klassen aber sollten die Kinder genau angehalten werden auf die etwa vorkommenden Zeichen: p., pp., f., ff., cresc., dim., legato, staccato etc. zu achten; aber vor Verwechslung des legato mit dem so landläufigen portamento bewahre der Lehrer seine Schüler ernstlich! Um dieses den Kindern recht deutlich zu machen und sie davor mit Abscheu zu erfüllen, benutze der Lehrer nur einmal ein Streichinstrument.

Behalten wir Lehrer beim Gesangunterricht dieses angegebene Ziel wohl im Auge, und streben gewissenhaft diesem Ziele immer mehr nach von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, so sind wir gewißlich rechte Pfleger des Gesanges. Denn auch durch diese unsere Schularbeit werden wir Gottes Ehre fördern, unsere Kinder werden mit Lust und Liebe erfüllt werden, Gottes Lob zu verkündigen durch geistliche liebliche Lieder. Schon die Schule wird den Grund dazu legen, sie mit Ekel und Abscheu zu erfüllen an unsittlichen und ungeistlichen Liedern, welche ihnen hernach im Leben angetragen werden. Kurz, suchen wir alle, als christliche Gemeindeschullehrer, mit Christenkindern den Gesang in christlicher Weise zu fördern und zu pflegen, so sind wir rechte Pfleger des Gesanges.

(Schluß folgt.)



Kleine Schulkunde.

Ein Hilfsbüchlein

bei

Errichtung und Führung einklassiger ev.-luth. Gemeindeschulen.

Von

J. F. Simon.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

In Leinwand gebunden. Preis: 35 Cts.

Lehrplan

für eine

einklassige evang.-luth. Gemeindeschule

mit

zwei Stundenplänen.

Entworfen von J. F. Simon.

Preis: 15 Cts.

Absenten-Liste

(Schul-Register),

enthaltend 31 Doppelseiten. Jede Doppelseite eingeteilt in 18 Wochen, mit 41 Linien für Namen. Größe $8\frac{1}{2} \times 14$.

Preis: 85 Cts. Porto: 22 Cts.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.